

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 50 (1955)
Heft: 1-2-de

Artikel: Der Heimatschutz in den Kantonen
Autor: Ammann-Feer, P. / Hohl, D. / Schmassmann, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Heimatschutz in den Kantonen

Es schien uns angebracht, in diesem, dem Rückblick und der Umschau gewidmeten Hefte auch die Geschichte aller Kantonalsektionen des Heimatschutzes darzustellen. Eine solche Übersicht ist bis jetzt noch nie gegeben worden, und doch sind es die Sektionen, die jahraus, jahrein die eigentliche Heimatschutzarbeit leisten. Jedem Abschnitt ist das Bild eines Werkes beigegeben, zu dessen Gelingen die Sektion beigetragen hat. Wir danken allen Berichterstattern für ihre Mitarbeit.

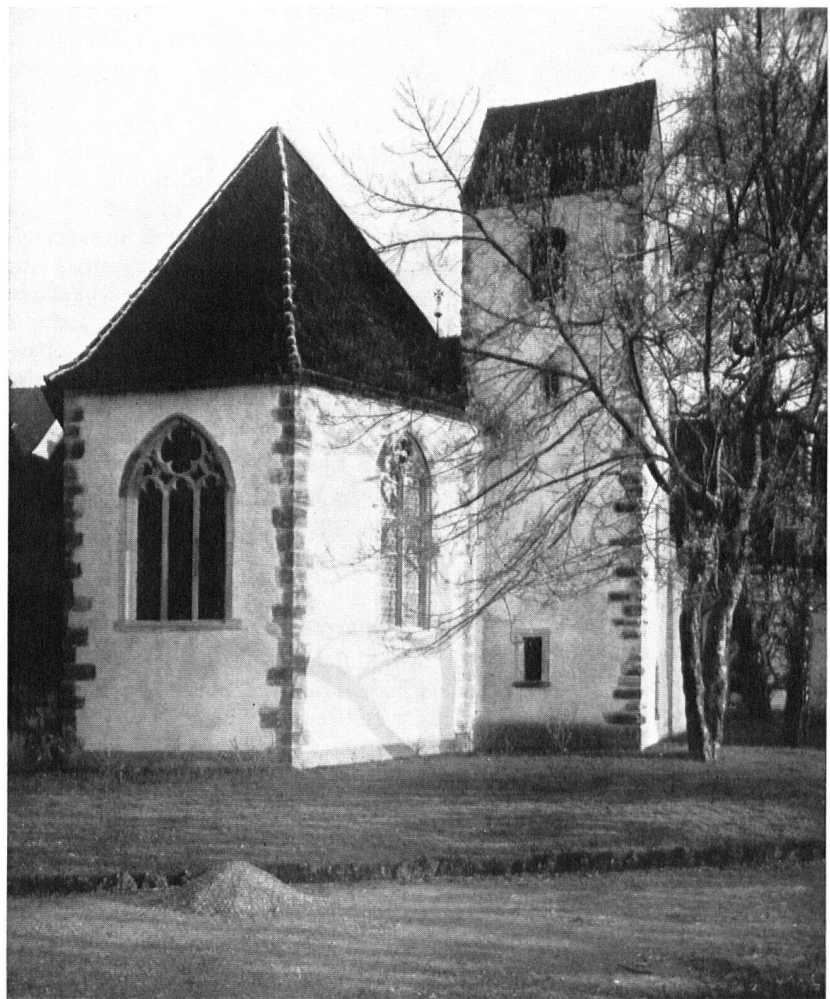
Die Schriftleitung.

Aargau

Zwei Jahre später als der Schweizer Heimatschutz wurde die aargauische Sektion ins Leben gerufen, am 15. Dezember 1907. Vater der aargauischen Vereinigung war der Säckelmeister der Schweizerischen Vereinigung, Fabrikant Ernst Lang aus Zofingen. Auf seine Veranlassung berief ein Initiativkomitee von drei Herren: Dr. W. Merz, Oberrichter, A. Weibel, Kunstmaler und Zeichnungslehrer an der Kantonsschule, und Pfarrer Wernly, alle aus Aarau, eine Versammlung ein, und zwanzig Personen, alle bereits Mitglieder der Schweizerischen Vereinigung, hoben die aargauische Sektion aus der Taufe. Gleich am Anfang wurden die Richtlinien gezeichnet, denen wir im großen und ganzen treu geblieben sind.

In einer der ersten Vorstandssitzungen schon wurde der Wunsch geäußert, es möchten im Lauf von etwa zwei bis drei Jahren (!) Aufnahmen von allen guten alten und neuen Bauobjekten in unserm Kanton gemacht und zu einem Werk zusammengestellt werden. Doch überstieg das Unternehmen unsere Kräfte bei weitem. Wohl war es einer unserer Obmänner, Architekt Karl Ramseyer, der 1924 den Band Aargau in dem großen Werk »Das Bürgerhaus in der Schweiz« herausgab; umfassend wurde die Inventarisierung der Kunstdenkmäler aber erst von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte in Verbindung mit dem Kanton an die Hand genommen. Heute liegen bereits drei Bände vor, ein unschätzbare Hilfsmittel für den Heimatschutz. Gestützt auf die »Verordnung über den Schutz von Altertümern und Baudenkmalern« vom 14. Mai 1943 ist in jüngster Zeit zudem ein Amt für Denkmalpflege geschaffen worden. Der Heimatschutz arbeitet mit dessen Leiter, Dr. E. Maurer, ferner mit dem Kant. Hochbaumeister, Arch. K. Kaufmann, und dem Kantonsarchäologen, Dr. R. Bosch, aufs engste zusammen. Sie alle sind Mitglieder unseres Vorstandes.

Schon sehr früh zeichnete sich ein weiteres unserer Hauptanliegen ab, die Bemühungen um die Erhaltung charakteristischer und wertvoller Ortsbilder zu Stadt und Land. Ihre gesetzliche Grundlage fanden sie in der »Verordnung betr. den Natur- und Heimatschutz« vom 24. Januar



1914, die heute noch gültig ist, und in den Bauordnungen zahlreicher Gemeinden. Angesichts der Fülle von Beratungen, Einsprachen, Verhandlungen mit Behörden und Privaten etwas Besonderes herauszugreifen, ist unmöglich.

Im einzelnen ist es von Anfang an das aargauische Strohdachhaus, dem unsere Sorge galt. Man wünschte die Herausgabe einer illustrierten Schrift darüber, wohl um es wenigstens in Wort und Bild zu retten. Denn die ersten Anstrengungen, ein Strohdachhaus in Buchs bei Aarau wirklich zu erhalten, scheiterten kläg-

Die Johanniterkapelle in Rheinfelden, von der Sektion Aargau gekauft und mit dem großzügigen Beistand des Kantons und weitester Kreise stilgemäß erneuert.

lich. Man hätte es kaufen müssen. Doch fehlte das Geld, und die Schweizerische Vereinigung wäre zu einem Beitrag höchstens bereit gewesen, wenn es sich um die Rettung eines der letzten Stroh Häuser vor dem Untergang gehandelt hätte! Heute gibt es nur noch vereinzelte Zeugen dieser ursprünglichen Bedachungsart unserer Bauernhäuser, so wenige, daß sich unsere Sektion vierzig Jahre nach ihrer Gründung entschloß, ein solches Haus zu kaufen, ob Leimbach im Wynenthal, und es instandstellte, um wenigstens ein Beispiel für die Nachwelt zu retten. Das Talergeld hat uns den Entschluß bedeutend erleichtert! Freilich galt unsere Sorge nicht nur dem Strohdachhaus, sondern ebenso dem Fricktaler Steinhaus wie dem Freiämter Bauernhaus und verschiedenen schönen Speichern.

Der Aargau ist einer der burgenreichsten Kantone der Schweiz. Einen Markstein in den Anfängen unserer Sektion bildete der Erwerb der Ruine Schenkenberg am Ende des Ersten Weltkrieges und die umfassenden Instandstellungsarbeiten. Und weiter birgt der Aargau eine Fülle bedeutender kirchlicher Baudenkmäler. Da setzten wir einen weiteren Markstein durch den Ankauf und die Instandstellung der Johannerkapelle in Rheinfelden. So sind wir also Besitzer einer gewaltigen Burgruine, einer kleinen Kirche und eines Strohdachhauses. Es sind gleichsam drei Symbole unseres Wirkens.

Eine deutliche Erweiterung erfuhr die Arbeit unserer Vereinigung, wie anderswo wohl auch,

nach dem Ausbruch des letzten Weltkrieges. Damals waren es die zahlreichen Meliorationen, die unsere Stellungnahme herausforderten; nach dem Kriege wurden die großen Kraftwerke Rapperswil-Auenstein und Wildeg-Brugg erbaut, dies ein schwerer Eingriff in das Kernland des Aargaus. Weitere werden folgen, vor allem am Rhein. Für die Hochspannungsleitungen mußten und müssen Trassen gefunden werden; im Gange ist eine Neuordnung des Hallwilerseeschutzes; nach dem Schutze des Rheinufer ist der Schutz der Reußer zu fördern; immer dringender wird die Bewahrung schöner Landschaften vor Verunstaltung, insbesondere durch schlechte Weekendbauten: alles Anliegen, die den Heimatschutz herausfordern, doch ebenso sehr den Naturschutz und weitere zielverwandte Vereinigungen. Deshalb setzten sich ihre Vertreter zusammen und bildeten eine Arbeitsgemeinschaft, »Kommission für Natur- und Heimatschutz« genannt, die sich gut bewährt hat.

Alle paar Jahre legt unsere Sektion in einem gedruckten Bericht in Wort und Bild Rechenschaft ab über ihre Tätigkeit. In den letzten Jahren sind die Berichte immer umfangreicher geworden. Sie zeugen von Erfolgen und Mißerfolgen. Eines aber ist sicher und ermutigend: Bei den Behörden ist die Idee des Heimatschutzes verankert, und dem Volke ist der Heimatschutz zu einem Begriff geworden, mit dem man rechnen muß und rechnen darf.

P. Ammann-Feer.

Appenzell-Außerrhoden.

Seit fast 45 Jahren gibt es eine selbständige Heimatschutzsektion im Kanton Appenzell A.-Rh. Im Dezember 1910 wurde sie von Dr. Otto Tobler, Trogen, und einigen Gleichgesinnten, welche früher mit den sanktgallischen und appenzell-innerrhodischen Heimatschutzfreunden gemeinsam tagten, gegründet. Es hatte dem initiativen Gründer und späteren langjährigen Obmann nicht genügt, die ihm am Herzen liegenden Probleme unseres Gebietes mit jenen des größeren Nachbarkantons zu besprechen. Es war sicher nicht nur der bekannte Appenzeller Freiheitsdrang, der ihn zu diesem Schritt veranlaßte, sondern auch der Wille, mehr zu leisten, als im Verein mit dem Nachbarkanton möglich war. In der Tat bildet unser Kanton ein dankbares Gebiet für die Wächertätigkeit unseres Vereins, gerade weil wir ein verhältnismäßig gut erhaltenes Ganzes von Landschaft, Siedelung, Mensch und Bräuchen vor Zerstörung zu bewahren, d. h. den Kanton in seiner natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen haben.

Das Appenzellerland mit seinen grünen Wiesen und den darin verstreuten Bauernhäusern ist über große Teile ursprünglich, gesund und gepflegt wie je. Verhältnismäßig kleine An-

strengungen zur Erhaltung bodenständiger Bauten, einzelner schöner Bäume und Lebhäge, zum Schutz der Alpenpflanzen und frei wachsender gelber Narzissen haben im großen und ganzen genügt, dem natürlichen Sinn unserer Bevölkerung für die Gestaltung der Welt um Haus und Hof zu helfen. Wo sich Dörfer im »modernen« Sinn zu entwickeln beginnen und sich technischer Unternehmungsgestalt regt, dürfen wir uns schöner Erfolge freuen. So sind die heutige Sämtisschwebbahn mit ihren Gebäulichkeiten und ihrer Zufahrtsstraße, verschiedene Brücken über tiefe Tobel, neue Hochspannungsleitungen, bestmöglich abseits und getarnt, und auch das Pestalozzidorf in Trogen sichtbare Werke einer lebendigen Unternehmungslust, die ihre endgültige — man darf wohl sagen, in die Landschaft passende — Form in Zusammenarbeit mit unserer Sektion fanden. Heute mehr denn je stellen sich viele Probleme solcher Art, bedingt durch die Entwicklung von Straßen und Bahnen, durch die Reklame an Straßen und Häusern, durch Umbauten alter Häuser und Umgestaltung von Dorfplätzen und Neubauten.

Neben der Pflege alter Bräuche, dem Silvesterklausen, einzelnen Fastnachtsbräuchen (Funkensonntag, Blochmontag), an denen unser Land eher arm ist, gehört die Wiedererweckung



der Außerrhoder Frauentracht im Jahre 1924 zu den glücklich erreichten Zielen unserer Sektion. Die Trachtenvereinigung, welche die Pflege des Trachtenwesens, des Volkstanzes und der typischen appenzellischen Streichmusik übernommen hat, zählt heute über 300 Frauen und Mädchen, die mit Stolz ihre Trachten tragen. Auch manche junge Bauern machen fröhlich mit.

Seit ihrem Bestehen hat sich unsere Sektion in besonderem Maße um die Erhaltung einer würdigen Form der Landsgemeinde bemüht, gegen Mißbrauch des Namens »Landsgemeinde« für allerhand Meetings gekämpft, sich eingesetzt für die Originalfassung des Landsgemeindeliedes und für alte Formen der Anrede an das Volk. Ein weiteres Anliegen besteht in der Schönergestaltung der beiden Landsgemeindeplätze in Hundwil und Trogen. Dank den aus den bisher aus den Taleraktionen geflossenen Mitteln ist es uns möglich geworden, an die Renovation der beiden Landsgemeindeplätze

heranzutreten. Derjenige von Hundwil präsentiert sich bereits in einem neuen Gewand. Bedeutende Beiträge konnten auch für den Landsgemeindeplatz in Trogen mit zwei wichtigen Objekten, dem historischen Brunnen und der Fassadenrenovation eines alten Gasthauses bereitgestellt werden. Vorgängig ist in den Jahren 1949—50 der Dorfplatz in Urnäsch renoviert worden. Es sind aber auch an die Erhaltung und Renovation kleinerer, charakteristischer Einzelobjekte Beiträge entrichtet worden.

Wir dürfen mit Freude feststellen, daß die Achtung und auch das Verständnis für den Heimatschutz im Wachsen begriffen sind. Auch wer früher etwa verächtlich über die Bemühungen der »Herren« vom Heimatschutz gelächelt hat, fängt an, im wörtlichen Sinne zu »rechnen« und abzuwägen. Wir freuen uns auch über die Unterstützung, die uns der Regierungsrat gewährt. An einem mangelt es uns noch: an Nachwuchs. Doch auch da hoffen wir.

D. Hohl.

Der mit Hilfe der Sektion Appenzell-Außerrhoden erneuerte Dorfplatz von Urnäsch.



Das Neuhaus in Hölstein, das mit Hilfe der Talergelder der Sektion Baselland und einem Zuschuß aus der Zentralkasse instand gestellt wurde.

Baselland

Als Basellbieter Heimatschutz stellt sich die jüngste Kantonalsektion der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz vor. Während Jahrzehnten gehörten die Basellbieter Heimatschutzfreunde der Sektion beider Basel des Schweizer Heimatschutzes an. Für diese Zeit ist die an anderer Stelle geschilderte Geschichte des Basler Heimatschutzes zugleich die Geschichte des Basellbieter Heimatschutzes. Unter den von der Sektion beider Basel im Basellbiet unternommenen Arbeiten verdient vor allem die unter Leitung von Kunstmaler Hans Eppens durchgeführte und 1943 abgeschlossene Inventarisierung der Baudenkmäler aller 74 Gemeinden dankbare Erwähnung.

Die Erfahrung lehrte, wie verschiedenartig sich die Heimatschutzaufgaben in der Stadt und auf dem Lande darbieten. Allmählich entstand deshalb der Gedanke einer Verselbständigung des Basellbieter Heimatschutzes. Zunächst bildete sich in der Sektion beider Basel eine Gruppe Baselland, die vom Schweizer Heimatschutz 1949 durch Aufnahme ihres Obmannes, Theodor Strübin, als selbständige Sektion anerkannt wurde. Formell schritt man erst am 24. Juni 1950, im besten Einvernehmen mit den Basler Heimatschutzfreunden, zur Gründung der neuen Sektion. Gegenseitige Vertretungen im Vorstand und gemeinsame Veranstaltungen sichern nach wie vor die Zusammenarbeit der beiden Sektionen.

Zusammen mit der Naturschutzkommission der Naturforschenden Gesellschaft hatten wir schon einige Monate vor der formellen Gründung, am 11. Februar 1950, der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz Baselland zu Gevatter gestanden. Diese Dachorganisation aller sich ausschließlich oder auch nur »am Rande« mit Natur- und Heimatschutz beschäftigenden Vereinigungen dient der Koordination gemeinsamer Bestrebungen. Durch die jährlich stattfindenden, bereits zur Tradition gewordenen öffentlichen Tagungen, aber auch durch ihre übrige Tätigkeit hat die Arbeitsgemeinschaft wesentlich zur Festigung und Verbreitung der Heimatschutzidee im Basellbiet beigetragen und damit unsere eigene Aufklärungsarbeit unterstützt.

Um den Sinn für die mannigfaltigen Schönheiten unserer engeren Heimat zu fördern und zugleich für die Erhaltung dieser unwiederbringlichen Güter zu werben, entschlossen wir uns, unter dem Titel »Das schöne Basellbiet« eine illustrierte Schriftenreihe herauszugeben. Das erste Heft, welches die Baudenkmäler im unteren Birstal darstellt, erschien Ende 1954.

Im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten versuchen wir, außer der Werbung für den Heimatschutzgedanken, auch die praktische Kleinarbeit nicht zu vernachlässigen. Diese wird in uneigennütziger Weise vor allem durch zahlreiche Mitglieder geleistet, die auf das ganze Kantonsgebiet zerstreut sind. Dank den uns aus der Talerspende zufließenden Geldern war es schon der Gruppe Baselland und später dem Basellbieter Heimatschutz bei manchen Umbauten und Renovationen möglich, durch kleinere und größere Beiträge zu erreichen, daß die Arbeiten im Sinne unserer Bestrebungen durchgeführt wurden und daß der Bestand der betreffenden Denkmäler rechtlich gesichert werden konnte. Bei der Renovation der zwei bedeutenderen Objekte unserer Fürsorge, dem Neuhaus in Hölstein und der Dorfkirche in Allschwil, hat uns der Schweizer Heimatschutz tatkräftig unterstützt.

Neben der Erhaltung wertvoller Baudenkmäler gilt unsere Sorge auch der Erhaltung und Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes. Als Beispiele diesbezüglicher Bemühungen mögen der erfolglose Vorstoß gegen die vorgesehene, das Ortsbild schwer beeinträchtigende Zerstörung einer Häusergruppe in der alten Stadtmauer von Liestal sowie die erfolgreiche Eingabe zum Schutze der historischen Hohwacht bei Lauwil gegen Überbauung erwähnt werden.

Wo ein Bau- oder Naturdenkmal oder ein Orts- oder Landschaftsbild gefährdet ist, vermag in vielen Fällen nur ein möglichst frühzeitiges Eingreifen den Erfolg unserer Bestrebungen sicherzustellen. Es wird deshalb für die Zukunft eine der vornehmsten Aufgaben sein müssen, die rechtliche Sicherung der schützenswerten Objekte mit allen Mitteln zu fördern.

Hansjörg Schmaßmann.

Basel-Stadt

Die Heimatschutzarbeit in Basel geht teilweise unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen vor sich, an anderen Stellen stehen ihr große Schwierigkeiten entgegen. Zu den günstigen Bedingungen zählen wir das Vorhandensein einer gut ausgebauten Gesetzgebung für den Schutz wertvoller Bauten und Stadtteile, dann die vom Staat ausgehende, äußerst wirksame Förderung der Erneuerung von Altbauten, die mit Hilfe des Arbeitsrappens geschieht, schließlich die gewissenhafte Arbeit der staatlichen Heimatschutzkommission und vor allem der öffentlichen Denkmalpflege.

Die Schwierigkeiten, die uns entgegenstehen, sind die unaufhaltsam vor sich gehende Vergrößerung und Erneuerung der Stadt, mit all den zugehörigen Begleiterscheinungen der Verkehrszunahme und des spekulativen Bauens. Das Interesse der Bevölkerung für unsere Arbeit ist nicht allzugroß, und der Kontakt mit den Männern des Bauens noch sehr locker.

Im Grundsätzlichen ist diese Lage vor fünfzig Jahren, als im gleichen Jahr wie der schweizerische Heimatschutz die Sektion Basel konstituiert wurde, ganz gleich gewesen. Es ist auch von Anfang an erkannt worden, daß unsere Aufgabe gleichmäßig in der Sorge um unsere schöne Altstadt liege wie in der intensiven Beschäftigung mit dem neu Entstehenden. »Die schöne Stadt Basel« mußte unser Ziel sein, und unsere Aufgabe, das Interesse dafür und den Sinn für das Schöne im Bauwesen zu wecken. Dabei wurde je und je Achtung vor dem guten Einheimischen, dem für unsere Stadt Besonderen und Charakteristischen verlangt, und das künstlich Gemachte, das nur sich selbst Gefallende, abgelehnt.

Zwangsläufig standen die rein städtischen Probleme des Heimatschutzes im Vordergrund unseres Wirkens. Das heißt nicht, daß man sich um die Entwicklung im Baselbiet nicht gekümmert hätte. Auch dort versuchte man, die alten Ortsbilder zu erhalten und das Bodenständige

zu fördern. Aber die Scheidung der beiden sehr verschiedenen Aufgaben des Heimatschutzes in der Stadt und auf dem Land hat sich bald aufgedrängt. Sie wurde zuerst 1919 durch die Gründung einer Untersektion für Baselland, zuletzt, im Jahre 1950, durch die Bildung einer eigenen Sektion vollzogen.

Schauen wir auf die letzten fünfzig Jahre in der Entwicklung unseres Stadtbildes zurück, so müssen wir feststellen, daß sich viel gewandelt hat. Leider ist es nicht durchgehend eine Wandlung zum Besseren gewesen. Den Straßenverbreiterungen und Neubauten sind zahlreiche wertvolle alte Baudenkmäler zum Opfer gefallen, was wir weniger bedauern würden, wenn an ihre Stelle Gleichwertiges getreten wäre. Unsere Stadt hat die Entwicklung aller größeren Städte im zwanzigsten Jahrhundert mitgemacht. Sie ist um einzelne wohlgelungene Bauten und um sehr zahlreiche durchschnittliche bereichert worden. Das Stadtbild als Ganzes ist formlos und unkenntlich geworden. Wir freuen uns, daß in genügendem Maß für die Aussparung von Grünflächen gesorgt wird.

Wenn Volksabstimmungen ein Gradmesser für die Wirksamkeit des Heimatschutzgedankens sind, dann dürfen wir in den letzten Jahren einen deutlichen Fortschritt vermerken. Vom Kampf um das alte Zeughaus bis zu der jüngsten Auseinandersetzung um die Aeschenvorstadt sind die Minderheiten, die für unsere Sache stimmten, stetig gestiegen und sind zuletzt der Mehrheit bis auf eine kleine Differenz nahe gekommen. Wir sind uns aber bewußt, daß wir unsere Arbeit nicht mit Hilfe von politischen Mehrheiten leisten können, sondern daß wir erst für eine rechte Verbreitung und Vertiefung des Interesses für gute, ihrem Ort verpflichtete Baukunst wirken müssen. Noch hängt die Gefahr schwerwiegender Eingriffe in das Stadtbild über uns, während andererseits die Bautätigkeit in der äußeren Stadt in unvermindertem Tempo weitergeht. Wir haben einstweilen keinen Grund, die Hände in den Schoß zu legen.

Rudolf Massini.



Das sog. Sommerkasino in Basel, dessen Rettung ein gegenwärtiges Hauptanliegen der Sektion Basel-Stadt ist.

Die wohl ausgedehnteste Heimatschutzarbeit leistet die Sektion Bern. Die Erhaltung der einzigartigen Berner Altstadt ist ihr besonderes Anliegen, und sie hat auch bereits bedeutende Erfolge erzielt (neue Bauordnung).



Bern

Die Tätigkeit des Heimatschutzes auf dem großen, an landschaftlichen Schönheiten und Werken der Kultur ungemein reichen Gebiete des Kantons Bern ist so mannigfaltig, daß wir auf dem zur Verfügung stehenden Raume keinen Überblick über alles, was seit der im Jahre 1905 erfolgten Gründung geleistet wurde, geben können. Fünfundzwanzig Jahre war die Macht der Heimatschutzidee unsere einzige Waffe. Dann kam die Zeit, da uns, als Frucht unseres unentwegten Bemühens, als gemacht auch Gelder zuzufließen begannen. Damit wurde es uns möglich, dem fordernden Wort immer häufiger auch die nötige Tat nachfolgen zu lassen. So soll nun hier vor allem von unserem Wirken im letzten Vierteljahrhundert die Rede sein.

Der erste Schritt zur selbständigen Geldbeschaffung erfolgte auf Initiative des am 27. Januar 1934 verstorbenen bernischen und schweizerischen Heimatschutzobmannes Arist Rollier, der die Lotterie zur Rettung des Schlosses Spiez in die Wege leitete.

Das Schloß konnte durch die »Stiftung Schloß Spiez« erworben werden. Es folgte darauf die SEVA-Lotterie, mit deren Hilfe ungezählte große Heimatschutzaufgaben verwirklicht werden konnten. *Seeuferschutz-Verbände* entstanden am Thuner-, Briener- und Bielersee. Diese Organisationen haben große Heimat-

schutzarbeiten bewältigt und landschaftliche Schönheiten gerettet. Der Berner Heimatschutz hat aus Zuwendungen der SEVA-Ertragnisse und später aus Talerverkäufen im ganzen Kanton herum viele prächtige Speicher, schöne Hausfassaden erhalten können. Auch ohne unsere Beiträge sind nach unserem Beispiel vernachlässigte Kulturwerke wieder zu Ehren gezogen worden, und die Tätigkeit des Heimatschutzes hat im Volk Fuß gefaßt.

Wir haben uns auch an große Aufgaben gewagt; ein sprechendes Beispiel ist das neu-erbaute *Mitholz*, dessen Gesamtplanung auf Kosten des Heimatschutzes durch unsern Vertrauensarchitekten, Edgar Schweizer, in Thun, durchgeführt wurde; die Verzierungen und Inschriften an den schönen Holzhäusern haben wir angebracht.

Kirchen- und Fresken-Renovationen, die mit unserer finanziellen Mitwirkung wesentlich beeinflusst wurden: hier dürfen wir erwähnen die Kirchen Zweisimmen, Reutigen, Vinelz, Rütli bei Kirchberg, Kirchlindach, Kirchturm Brienz.

Auf Initiative des Berner Heimatschutzes soll die *Wallfahrtskapelle in Kleinhöchstetten* wieder in ein Gotteshaus zurückverwandelt werden.

Auf dem Gebiet der Gesamtplanung wurde in *Aarberg* die Hausbemalung durchgeführt, und demnächst werden im alten *Wiedlisbach* im gleichen Sinne unter Leitung unseres Vorstands-



Ein Hauptwerk des Freiburger Heimatschutzes: die Erneuerung des Hauses « Les Tornalettes » mit seinem einzigartigen gotischen Turmerker.

Fribourg

La section fribourgeoise du Heimatschutz a soumis ses statuts à l'approbation du comité central à la séance du 24 avril 1909 et ils ont été acceptés.

L'année suivante déjà, la section fribourgeoise organise l'assemblée des délégués et l'assemblée générale du Heimatschutz suisse, qui eurent lieu à Fribourg les 11 et 12 juin 1910. Les délibérations des membres furent agrémentées d'un concert d'orgues traditionnel, d'une excursion à Guin pour y assister à des danses paysannes et enfin d'une réception chez M. et Mme de Montenach. Georges de Montenach appartenait au Comité central et venait de publier un ouvrage qui fit sensation *Pour le visage aimé de la Patrie*, titre qui est devenu le programme de notre mouvement.

Dès sa fondation, la section fribourgeoise travailla efficacement pour protéger nos villes et nos paysages. Mais après quelques années, il semble que cette activité se soit ralentie, de sorte que la Société déclina lentement.

En 1936, par bonheur, elle reprend vie, renouvelle ses statuts et son comité. C'est à cette même époque qu'a été constitué le groupe de la Gruyère, que dirige encore aujourd'hui magnifiquement M. le Dr Henri Naef. A ses débuts, notre société avait bénéficié de l'appui de Georges de Montenach. Lors de sa renaissance, elle

bénéficia également des conseils et du dévouement d'un autre grand Fribourgeois, le comte Pierre de Zurich.

Désormais, la Société fribourgeoise d'art public a défendu énergiquement nos intérêts généraux. Fribourg est un pays relativement pauvre. En revanche, le canton est riche en beautés naturelles et en monuments historiques. C'est la raison pour laquelle il a fallu souvent recourir à l'appui financier de la ligue. C'est ainsi qu'en 1948, avec l'aide de l'Ecu d'or, a été restauré, en grande partie grâce aux subventions du Heimatschutz, le remarquable immeuble des « Tornalettes » à Fribourg. Il s'agissait d'une œuvre importante qui a mobilisé les ressources de notre société pendant plusieurs années. Mais de toutes parts dans le canton des demandes parviennent. Dans la Broye, il faut restaurer la chapelle de Franex; dans la Glâne, il faut restaurer la façade gothique de l'Hôtel du Cerf, dans la Singine, il faut maintenir une ancienne église désaffectée. A Fribourg, des immeubles de grande valeur des XVe et XVIe siècles sont la propriété d'ouvriers qui n'ont pas les moyens de les entretenir et surtout de les restaurer. A côté de ces travaux de conservation, il faut intervenir pour éviter l'enlaidissement de nos villes par des constructions modernes, des distributeurs d'essence, etc. Dans les campagnes, il faut s'occuper de la construction de lignes à haute tension, de barrages, de nouvelles routes, et chaque fois la section fribourgeoise est intervenue. Malheureusement, elle n'a pas toujours eu gain de cause, et le pays est marqué par certaines de nos défaites. Mais tous ceux qui viennent visiter le canton de Fribourg ont heureusement la joie de trouver encore un pays qui a, dans l'ensemble, su garder son visage traditionnel. Le mérite en revient principalement à l'esprit du peuple fribourgeois. Il ne faut cependant pas oublier que l'intervention de la Société fribourgeoise d'art public a très souvent le droit de se vanter du résultat obtenu.

Au moment où le Heimatschutz suisse fête ses cinquante ans d'activité, la section fribourgeoise manifeste une nouvelle vitalité et se prépare à des tâches où elle entend se montrer digne de la Ligue pour le Patrimoine national.

Le Groupe de la Gruyère tout en ayant son organisation autonome et sa propre gestion financière reste, avec son contingent de 200 membres, solidaire de la section cantonale. Son action, par la parole et par la presse, lui a valu de gagner des associations locales à Châtel-St-Denis, à Semsales et à Bellegarde (Jaun). Avec l'appui des pouvoirs publics et les conseils de M. Kopp, architecte de la Ligue, il compte parmi ses résultats le relèvement des ruines de Montsalvan, la restauration de la Tour de Trême, le sauvetage du clocher de Semsales, l'entretien de plusieurs bâtiments (à Grandvillard notamment), la préservation des rives du lac industriel d'Ogo et la sauvegarde de la maison dite de Chalamala à Gruyère. J. Remy.



Genève

Sous le nom de Commission d'Art Public s'est constitué en 1901 au sein de l'Association des Intérêts de Genève et sur l'initiative d'un homme énergique, M. Louis Roux, un groupement dont le but était la défense de la beauté de la ville et en particulier la protection des monuments du passé. L'opinion publique, demeurée longtemps passive, s'était réveillée en 1898. Le Conseil municipal ayant voté la démolition de la tour faisant partie du château des Comtes de Savoie, situé sur l'île du Rhône, et cette décision ayant suscité un référendum, la votation populaire avait cassé la décision du Conseil.

Bientôt la commission devint une société autonome, et, en 1907, l'Art Public, s'étant convaincu que ses buts correspondaient à ceux de l'association suisse du « Heimatschutz », adhéra à cette dernière en qualité de section genevoise.

Dès lors toutes les questions, minimes ou considérables, que posaient l'accroissement de la ville et le développement des moyens de transport furent agitées au sein de la société, en fait principalement par son comité, fort de quelque vingt membres, sous les présidences de personnalités telles que Guillaume Fatio, Horace de Saussure, Charles Boissonnas, Louis Blondel,

Léon Moriaud, Edmond Fatio. On trouve le détail des occupations et des préoccupations de la société dans les trente rapports imprimés, ainsi que dans bon nombre de brochures occasionnelles.

Pour s'en tenir à l'essentiel, mentionnons l'importante exposition sur l'art de bâtir les villes (1912); les concours de villas, de maisons, de façades (au cours des premières années du siècle et de nouveau depuis 1935); les études et les efforts toujours renouvelés en vue de créer une législation de protection, puis de l'améliorer et de faire établir des règles et des plans d'extension, efforts qui ont finalement abouti, mais tardivement et incomplètement. On doit déplorer que dans la cité de Camille Martin des vues inspirées par un urbanisme clairvoyant n'aient pas eu plus tôt le dessus sur la routine et l'insouciance auxquelles sont imputables tant de solutions partielles ou funestes. Quelques étapes: loi sur les routes 1918; création du bureau du plan d'extension 1920; loi pour la protection des monuments et des sites 1920; lois sur la réclame, les affiches et les enseignes 1922 et 1926; loi sur les constructions 1940; loi spéciale sur la Haute ville 1940; loi sur Carouge 1950.

Succès à l'actif de la société ou auxquels l'Art Public a contribué: esthétique des cimetières;

Das Hauptwerk des Genfer Heimatschutzes: die Erneuerung des Ritterhauses (Commanderie) in Compesières.

restauration de la tour du Molard 1905; du château de Dardagny 1926; opposition victorieuse à la construction d'une tour de Bellevue; de même, en 1915, l'Art Public a fait échec au projet Charbonnier concernant le quai des Eaux-Vives; enfin, après des luttes ardentes dans lesquelles l'Art Public marchait en plein accord avec le Guet et avec l'Association de Défense de la Vieille ville, la Haute ville était sauvée et les plans d'élargissement et de chambardement abandonnés, tel celui d'une nouvelle artère de circulation allant de la rue de la Fontaine au Bourg de Four et à la rue St-Léger. Sont actuellement classés, outre la Vieille ville et le centre de Carouge, quelques sites de la campagne: les signaux de Bernex et de Bonvard, une partie de la vallée de l'Allondon et une partie du village d'Hermance.

Bien entendu, l'Art Public a aussi essuyé des

échecs. Mentionnons la reconstruction malheureuse du bâtiment électoral (1915); la transformation de la petite Corraterie; la construction de la tour de Rive (1936); la démolition de la maison de Montchoisy (1954); à la même date, si le château Banquet a été sauvé, en revanche le parc qui l'entourait a été sacrifié. Les travaux de drainage et la canalisation de l'Aire (1923) sont à citer dans la liste noire.

La société d'Art Public a compté longtemps de 200 à 250 membres; depuis 1950 un effort soutenu de recrutement, en dépit de la cotisation majorée à dix francs, a été couronné de succès; l'effectif est aujourd'hui de 600.

Les rapports de la section genevoise avec la Ligue du Patrimoine national ont été suivis et fructueux. Nous avons eu le plaisir de voir l'assemblée générale se tenir à Genève en 1913, 1928 et 1942. Léopold Gautier.



Das Zwickyhaus in Mollis, bei dessen Erneuerung der Glarner Heimatschutz mitgewirkt hat.

Glarus

Wer die Geschichte des Glarner Heimatschutzes in den letzten zwanzig Jahren verfolgt, fühlt sich an das Wallenstein-Zitat erinnert:

»Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit. Leicht beieinander wohnen die Gedanken, Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.« Mit viel Idealismus kämpften die leitenden Männer für ihre Sache, konnten aber oft nicht

durchdringen gegen die Interessen mächtiger oder gleichgültiger Kreise.

Den unmittelbaren Anlaß zur Gründung der Ortsgruppe Glarus gab die Außenrenovation des alten Zwickyhauses in Mollis. Man fürchtete, das Haus würde dadurch etwas von seiner kraftvollen und eigenartigen Haltung einbüßen, und einige Freunde alter Baukunst schlossen sich zusammen, um das Bauwerk zu bewahren. Auch die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz beteiligte sich und sprach dabei den Wunsch aus, es möchte dies den Anstoß zur Bildung einer selbständigen Kantonsgruppe geben.

Es war die Zeit der Wirtschaftskrise, die sich im hochindustrialisierten Kanton Glarus besonders heftig auswirkte. Nur dem Einsatz der leitenden Männer war es zu verdanken, daß die anfängliche Begeisterung für den Heimatschutzgedanken nicht strohfeuerartig verflackerte und daß der Mitgliederbestand sich einigermaßen halten konnte. In allen Jahresberichten der dreißiger Jahre liest man von den Problemen der Mitgliederwerbung und namentlich auch davon, wie schwierig es war, in jeder einzelnen Gemeinde Mitglieder zu haben, um von geplanten Bauten und Eingriffen in das Landschaftsbild Kenntnis zu erhalten.

Und wie am Anfang unserer Arbeit der Wille zur Bewahrung eines eigenartigen Gebäudes als einem markanten Punkt des Landschaftsbildes steht, so zieht sich der Kampf gegen die Verschandelung guter alter Bauten wie ein roter Faden durch die Geschichte des Glarner Heimatschutzes.

Einen Höhepunkt in der Geschichte der Besinnung auf das Heimatliche bildete die Eröffnung des Freulerpalastes als Heimatmuseum im Sommer 1945. Der Heimatschutz war an den Vorarbeiten zu diesem Ereignis maßgebend beteiligt gewesen, sein Name ist in der Stiftungsurkunde enthalten.

Die Bauberatungen und die Bemühungen zur

Erhaltung alter Bauten wirkten sich oft erfolgreich aus: so bei der Gestaltung des Platzes bei der Bergstation Braunwald, bei der Erhaltung des Kirchturms der alten katholischen Kirche bei Linthal, beim Großhaus in Elm, beim Wiederaufbau der abgebrannten Bauernhäuser in den Auengütern.

Andererseits gab es auch Fälle, in denen sich nichts erreichen ließ: der Terrassenanbau an das Gasthaus zum »Schwert« am Zaunplatz in Glarus ließ sich nicht verhindern, und an der Burgkapelle in Glarus wurden die alten Blend-Arkaden des Turmes verständnislos heruntergehackt.

Natürlich stellt sich die Vereinigung auch mannigfaltige andere Aufgaben: Verkauf von Heimatschutz-Postkarten, die Zusammenstellung einer regelmäßigen Zeitungsbeilage über Heimatschutz in den »Glarner Nachrichten«, die Aufnahme alter Bauernhäuser, die Propagierung der Heimatschutzidee bei den Behörden, dann vor allem die Herausgabe des Heimatschutz-Büchleins »Das Glarnerland« zur 600-

Jahr-Feier des Kantons und neuerdings die Erhaltung des »Gäsi« am Walensee.

Daß bauliche Fragen im Vordergrund standen, ist kein Zufall. Die eigentliche Seele der Vereinigung, die treibende Kraft, die trotz großer eigener Beanspruchung mit Liebe und Realismus dem Heimatschutz mehr als zwanzig Jahre lang vorstand, war ein Architekt: H. *Leuzinger* hat der Sektion bis im vergangenen Jahr als Obmann gedient. Und ebenso entschieden, wie er sich für die Erhaltung guter alter Bauformen einsetzte, kämpfte er gegen die anorganische äußerlich-theatralische Übernahme der alten Bauweisen bei neuen Bauaufgaben. Im 10. Jahresbericht finden sich die Worte:

»Wir verstehen unter Heimatschutz nicht eine ängstliche, am Alten klebende, nur konservierende Einstellung, sondern eine frisch die neuen Aufgaben mit neuen Mitteln lösende Gesinnung, die freilich begleitet sein muß vom Gewicht der Verantwortung gegenüber dem Bestehenden.«

Fritz Müller-Guggenbühl.

Graubünden

Im Kreise der vielen Vereine und Gesellschaften, die im laufenden Jahre ihren Geburtstag festlich begehen wollen, weil sie 25 oder 50 Jahre alt geworden sind, darf auch die Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz mitfeiern. Als Tag ihrer Gründung ist im Protokoll der 10. November 1905 festgehalten, an dem im Hotel zu den »Drei Königen« in Chur die konstituierende Versammlung stattfand. Vorher hatten die Herren Dr. Meuli, nachmaliger Nationalrat, Kunstmaler Christian Conradin und Architekt Otto Schäfer am 11. Oktober 1905 die Initiative zur Gründung einer Heimatschutzvereinigung in einer Versammlung interessierter Persönlichkeiten ergriffen. Sie fanden die Zustimmung aller Anwesenden, und damit waren die Voraussetzungen für die Wahl eines provisorischen Vorstandes gegeben, der dann die weiteren Schritte unternahm, um dem gegründeten Verein, neben dem engern von 5 Mitgliedern, auch einen erweiterten Vorstand von 32 Mitgliedern zu geben, der sich aus Persönlichkeiten im ganzen Kanton zusammensetzte. Ausgerüstet mit wohlwogenen Statuten begann der junge Verein mit frohem Eifer und entsprechender Begeisterung seine Tätigkeit und leistete in zahlreichen Vorstands- und periodischen Hauptversammlungen eine vielseitige Arbeit im Sinne seiner Ideen und Bestrebungen.

In den 50 Jahren, die nunmehr seit den Tagen dieser Gründung verflossen sind, haben fortlaufend Protokolle getreulich aufgezeichnet und registriert, wie sich der bündnerische Heimatschutz entwickelte, sich in seiner Organisation den Verhältnissen anpaßte, welche Männer ihn durch die Jahre leiteten und was er erstrebte und erreichte, aber auch, was ihm nicht immer gelang. Könnten in wenigen Zeilen alle Werke angeführt werden, die der Vereinigung zum gro-

ßen und dauernden Verdienst geworden sind? Könnten in ein paar Linien alle Namen aufgezählt werden jener Männer, die in uneigennütziger Arbeit für den Heimatschutz sich einsetzten? Könnte in kürzester Weise dargestellt werden, wie das Dasein des Heimatschutzes sich gestaltete, Höhen des Erfolges und der Anerkennung im Kampf und Sieg um eine Sache, wie Mißerfolg und Enttäuschung in einer andern sich folgten? Soll berichtet werden, wie in den bitteren Kriegsjahren das allgemeine Interesse für den Heimatschutz schwand und die Unmöglichkeit zu wirken, die weitere Existenz in Frage stellte? Nur die zähe Beharrlichkeit weniger war es, die mit dem Glauben an die edle Sache nach dem Ersten Weltkrieg den Verein nicht untergehen ließ und zu neuem Leben und Wirken führte.

Wollte man in diesem dicken Buch der Protokolle ein wenig blättern und diese oder jene Seite darin lesen, würde man eine Reihe gar vielfältiger Dinge aufgezählt finden, denen der Heimatschutz in Graubünden sein Interesse zuwandte, viele Dinge, zu denen er Anregung gab. Da ist so manches künstlerische, historische und kulturhistorische Baudenkmal, zu dessen Erhaltung und Erneuerung er Sorge trug. Dazu gehören vor allem viele der altherwürdigen Kirchen, die malerisch in den Bergdörfern stehen, so viele der stattlichen Herrenhäuser, so manche behäbige Bauernhäuser. Da sind aber auch zahlreiche neue Bauten, bei denen der Heimatschutz seinen Einfluß geltend zu machen suchte, daß sie zur Zierde der Umgebung und nicht zum störenden Fremdkörper im Heimatbild würden. Da sind technische Werke, die ohne Rücksicht auf das Landschaftsbild geplant wurden, so daß der Heimatschutz in oft harten Kämpfen ihre Ausführung zu verhindern suchte, oder dann sein möglichstes tat, die Wunden, die geschlagen wer-

Die Sektion Graubünden widmet ihre besondere Fürsorge der Erhaltung und Erneuerung der zahlreichen, kulturgeschichtlich z. T. sehr bemerkenswerten Dorfkirchen beider Konfessionen. Unser Beispiel zeigt die Apsis der Kirche Clugin im Schams mit bemerkenswerten Fresken, an deren Freilegung und Erhaltung die Sektion beigetragen hat.



den mußten, so schmerzlos als angänglich wirken zu lassen. Man setzte sich aber auch für Belange ein, die das Volkswesen berührten. Das Zustandekommen des großen kulturhistorischen Festzuges, der 1924 am Trunser Fest in seiner Eigenart viel bewundert wurde, fand die lebhafteste Unterstützung durch den Heimatschutz, denn dieser Veranstaltung entsprangen in der Folge wertvolle Unternehmungen. So wurden Trachtenstellen gegründet, und die neu erwachte Freude an den alten Landestrachten führte zur Gründung einer Trachtenvereinigung. Zahlreiche alte kirchliche und weltliche Bräuche und Sitten wurden durch das Trunser Fest wieder belebt und mit Hilfe des Heimatschutzes, so es nötig war, neu ausgestattet. Für Dialektdichtung und das Theaterspiel auf dem Lande trat er in Publikationen entsprechender Werke ein. Er brachte die Mittel auf, eine umfassende Aufnahme von Volksbräuchen durchführen zu lassen, war in jahrelangen Bemühungen bestrebt, die Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler in Graubünden vorzubereiten, wie sie nun in Poeschels monumentalem Werk vorliegen. Der Heimatschutz war es auch, der die Bauernhausforschung einleitete mit der Inventarisierung einer Reihe von Dörfern. Eine der erfolgreichsten Unter-

nehmungen aber war, daß er die alte bündnerische Textilkunst neu beleben half und der stickereifreudigen Frauenwelt die vielbegehrten »Kreuzstichmuster aus Graubünden« schenkte. Doch es sei nicht weiter in der langen Chronik geblättert! Man würde in den Zeilen nicht geschrieben finden, was als der reichste Erfolg des Heimatschutzes in Bünden gebucht werden müßte, aber es würde zwischen den Zeilen zu lesen sein, nämlich dies, wie im Laufe der Jahre seine Ideen in weitesten Kreisen des Volkes Fuß gefaßt haben und in sein Bewußtsein eingedrungen sind. Nicht mehr werden sie, wie einst, als überspannte Forderungen einiger Idealisten belächelt, nicht mehr abgelehnt als veraltete Postulate unzeitgemäßer Nörgler, sondern auch der einfache Mann aus dem Volke hat erkannt, daß unsere Heimat, das schöne Bündnerland, Tausende und aber Tausende von Werten aller Art in seiner Landschaft und in seinem Volke und dessen Leben und Dasein aufweist, die zu erhalten, zu pflegen und zu schützen sind. Dieser Wandel des Geistes und der Einstellung ist es, was der Heimatschutz in Graubünden als schönstes Geschenk zu seinem 50jährigen Jubeltag mit Stolz und Dankbarkeit in Empfang nehmen darf.

J. B. Jörgler.

Engadin (Secziun Engiadina e vals limitrofas)

Die Sektion Engiadina e vals limitrofas wurde im Jahre 1926 gegründet. Es galt damals, die gefährdete Landschaft der Oberengadinerseen zu schützen. Eine große Anzahl Männer und Frauen meldeten sich sofort als Mitglieder an und waren bereit, sich für die Erhaltung der Schönheiten des Silsersees einzusetzen. Es

ist interessant und bezeichnend, daß sich die Sektion mit dieser Gründungsaufgabe noch viele Jahre beschäftigen mußte. Erst im Jahre 1946 konnte der Vertrag mit den Gemeinden Segl und Stampa abgeschlossen werden. Diese Tatsache darf wohl als Markstein in unserer Geschichte bezeichnet werden. Eine dankbare Heimatschutzgemeinde feierte im Jahre 1947



Die Heimatschutzfreunde im Engadin sind zu einer eigenen Sektion zusammengeschlossen. Eines ihrer Hauptwerke ist das weitbekannt gewordene, durchgehend erneuerte Bergdorf Guarda im Unterengadin.

den Bott in Segl und bekundete damit ihre Verbundenheit mit unserem schönen Hochtal.

Wenn wir die Protokolle und Jahresberichte durchgehen, stellen wir fest, daß den Vorstand immer wieder Aufgaben des Landschaftschutzes beschäftigten. Im Jahre 1930 mußte ein aktuelles Projekt für eine Seilbahn auf den Piz Bernina bekämpft werden. Es war nicht sehr leicht, diese grundsätzliche Abwehrstellung zu beziehen, denn viele Kreise begrüßten im Interesse des Fremdenverkehrs diese »Attraktion«. Auch die projektierte Verlängerung der Rhätischen Bahn von St. Moritz nach Maloja stellte den Heimatschutz vor heikle Probleme in bezug auf die Seeufer. Es sei bei dieser Gelegenheit dankbar festgestellt, daß die projektierende Behörde volles Verständnis für unsere Anliegen zeigte. Das Projekt fiel dann den Krisenjahren zum Opfer.

Der Bau der 150 Kilovolt-Übertragungsleitung über den Bernina- und Julierpaß beschäftigte begreiflicherweise unsere Sektion sehr. Es ist verständlich, daß speziell die Überquerung der Ebene bei Champfer Sorgen bereitete. Die durchgeführte Lösung kann als gelungen bezeichnet werden und stellt ein gutes Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Technik und Heimatschutz dar.

Die Schaffung des Silsersee-Statutes hat in den verflossenen Jahren manche weitere Früchte getragen. Erwähnt sei die Aktion im Fextal, die Seeuferschutzverordnungen der Gemeinden Silvaplana und St. Moritz und die Erhaltung der Gletschermühlen in Maloja. Im Fextal und speziell in Maloja ist der Schweiz. Naturschutzbund weitgehend mitbeteiligt. Wenn heute die

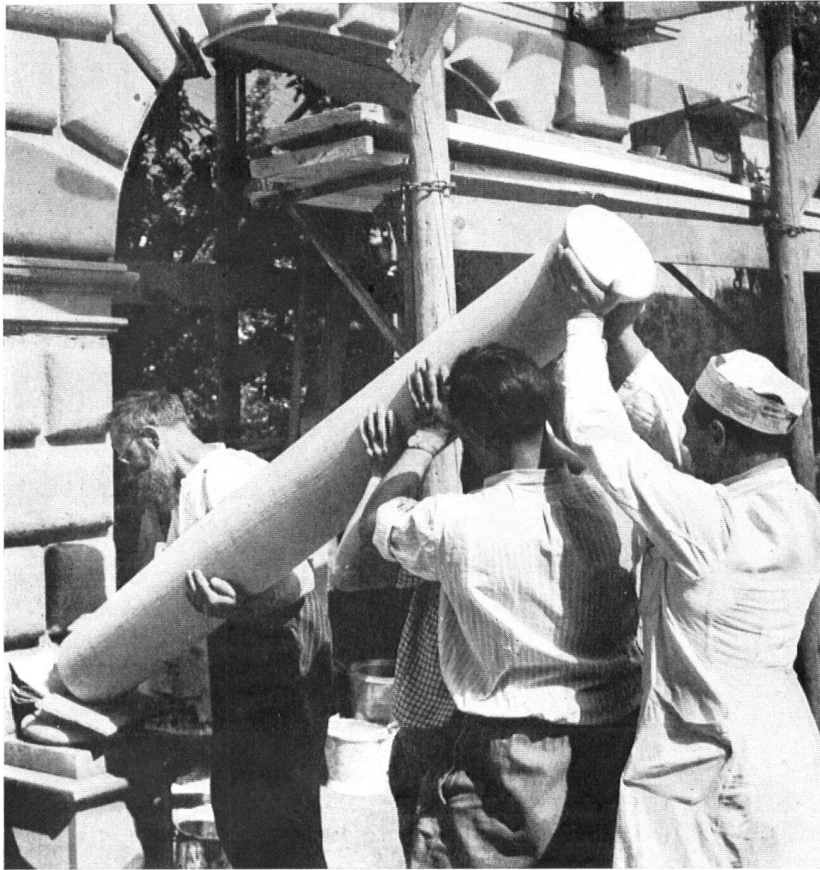
Gemeinde Segl über eine vorbildliche Bauordnung verfügt, dann darf dies der Aufgeschlossenheit der Bevölkerung zugeschrieben werden. In der Pro Lej da Segl wurde eine Organisation geschaffen, welche auch in Zukunft die Belange der Oberengadiner Landschaft betreuen wird.

Die Gesamterneuerung von Guarda dürfte allen bekannt sein, und die dort geleistete Arbeit ist früher schon gewürdigt worden. Aber auch die vielen Einzelobjekte erfüllen uns mit Freude und werben immer wieder für unsere Tätigkeit. Wir glauben, daß seit Bestehen der Sektion an vielen Orten nicht gutzumachender Schaden verhütet werden konnte.

Immer wieder versuchen wir, unsere Tätigkeit im Sinne einer wirkungsvollen Aufklärung zu gestalten. Es liegt uns daran, möglichst in jeder Gemeinde irgendeine Arbeit auszuführen. Verschiedene Vorträge durch Herrn Arch. Kopp hatten den Zweck, das Interesse für die Dorferneuerungen zu wecken. Auch ein Vortrag von Herrn Dr. Laur über Heimat und Leben warb für den Heimatschutz. Im Jahre 1953 wurde eine Nummer der Schülerzeitschrift »L'aviöl« den Heimatschutzgedanken gewidmet. Dabei versuchten wir, auch die Kleinsten für unsere Ideen zu gewinnen.

Die größten Probleme werden uns sicher die verschiedenen geplanten Kraftwerkbauten stellen. Wir werden zu gegebener Zeit zu den baureifen Projekten Stellung nehmen und dann auch die Heimatschutzinteressen wahren. Einem sinnvollen Ausbau der Wasserkräfte können und wollen wir uns nicht von vorneherein widersetzen.

G. Lazzarini.



Der Heimatschutz der 5-örtigen Innerschweiz ist in einer einzigen Sektion vereinigt mit Untergruppen in den Kantonen. Seine Sorgen, aber auch seine Werke sind zahlreich. Unser Bild zeigt die Erneuerung des sog. Stiftstörli aus dem Jahre 1670 in Stans, an die er mit Talergeldern wesentlich beitrug.

Innerschweiz

Daß die Innerschweiz für den Samen des Heimatschutzgedankens ein guter Boden ist, beweist die Tatsache, daß schon zwei Jahre nach der Gründung des Schweizer Heimatschutzes in der Innerschweiz eine eigene Sektion ins Leben gerufen worden ist. Der Sektion Innerschweiz, welche am 11. November 1907 in Luzern gegründet wurde, gehörten von Anfang an nebst den Urkantonen die Kantone Luzern und Zug an. Männer von schweizerischem Ruf, wie der Schriftsteller Ernst Zahn als erster Obmann, der bekannte Naturfreund W. Amrein als Säckelmeister und der im letzten Jahr verstorbene Kunsthistoriker und Architekt August am Rhy als Schreiber, verhalfen der jungen Sektion zu einem schnellen Aufstieg und Blühen. Schon in den zwanziger Jahren zählte die Sektion über dreihundert Mitglieder. Wenn man die vom langjährigen Schreiber Karl Wolf, Luzern, verfaßte Sektionsgeschichte über die ersten fünf- und zwanzig Jahre durchliest, so muß man die ersten Führer der Sektion um ihre unermüdliche Tatkraft beneiden. In unzähligen Vorträgen, Artikeln, Schriften, Eingaben an die Behörden und organisierten öffentlichen Kundgebungen suchten sie den Heimatschutzgedanken im Volke zu wecken. Gleichzeitig galt es auch, das Vertrauen der Behörden für die Heimatschützer zu gewinnen. Nicht zuletzt auf diese Tätigkeit ist es zurückzuführen, daß schon bald in allen Innerschweizer Kantonen der Heimatschutzgedanke

in verschiedenen Erlassen auch seine gesetzliche Verankerung gefunden hat.

In der Reihe der Obmänner verdient vor allem Spitaldirektor Gustav Schmid, welcher leider der Sektion durch einen plötzlichen Tod anlässlich des schweizerischen Jahresbottes von 1950 in Locarno entrissen wurde, erwähnt zu werden. Mit einer seltenen Begabung und Gründlichkeit kannte er Land und Leute der Innerschweiz und insbesondere seines Kantons Luzern. Unter seiner Führung entfaltete die Sektion eine äußerst intensive Tätigkeit, die stets darauf gerichtet war, auch an kleinen Objekten, insbesondere auf der Landschaft, den Natur- und Heimatschutz zu pflegen.

Galten die ersten Jahre vor allem der Volksaufklärung, konnten später vor allem an Private auch finanzielle Hilfen für die Pflege und Erhaltung des Schönen und Bodenständigen gewährt werden. Dies wurde durch die aus der »Stiftung Gletschergarten« der Sektion zufließenden Mittel und in den letzten Jahren vor allem auch aus den Erträgen der Talergelder möglich. Diese finanziellen Mittel erlaubten dann auch die Gründung einer eigenen Geschäftsstelle der Sektion im Jahre 1951.

Erfreulich ist die Tatsache, daß eine große Zahl von Gemeinden der Innerschweiz zu den Mitgliedern der Sektion gezählt werden kann. Immer mehr wird die Sektion von solchen Gemeinwesen, wie auch von Privaten, seien sie Sektionsmitglieder oder nicht, um Beratung und Begutachtung in Baufragen angegangen. Daß auch bei den höchsten kantonalen Behörden die Sektion das Vertrauen genießt, beweist die Tatsache, daß nicht selten auch die Baudirektionen bei der Sektion Gutachten einholen, bevor sie in Baufragen ihre Beschlüsse fassen. Dabei hat unsere zentrale Bauberatungsstelle in Zürich der Sektion unschätzbare Dienste erwiesen, für welche auch an dieser Stelle einmal der offizielle Dank abgestattet werden muß.

Auch darin darf ein Erfolg der Aufklärungstätigkeit des Heimatschutzes ersehen werden, daß auf dem Sektionsgebiet eine Reihe von Organisationen mit ähnlichen Zwecken entstanden sind, mit denen die Sektion erfreulich zusammenarbeitet. Es kann hier nur auf wenige solcher Vereinigungen hingewiesen werden, wie die »Pro Pilatus«, »Pro Rotsee«, Pro Kirchbühl«, Stiftung der alten Pfarrkirche Oberschongau, Luz. Vereinigung für Bauernhausforschung, Heimatschutzvereinigung des Wiggertales, Vereinigung zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee usw., wobei sich allerdings die Zwecke einiger dieser Organisationen teilweise auch auf andere Sektionsgebiete erstrecken.

Die Sektion weiß es auch zu schätzen, daß die Taleraktion in den letzten Jahren mehrmals Objekten der Innerschweiz zugute kam: Riggipfel, Vogelwarte Sempach und Telskapellen. Sie freut sich daher, den Teilnehmern des kommenden Jubiläumsbottes einige dieser Werke zeigen zu dürfen.

Alphons Egli.

Neuchâtel

En février 1942 les membres du canton de Neuchâtel étaient 26, aucun comité cantonal n'existait. A la demande du Dr Laur, s'adressant à quelques-uns de ces membres, un comité fut formé, et grâce à son dévouement et son zèle, une première assemblée fut réunie le 22 mai 1943 à Neuchâtel; résultat d'une propagande qui expliquait le but du Heimatschutz, l'effectif, ce jour là, montait à 110 membres. Depuis lors, chaque année une assemblée est convoquée, soit sur les rives du lac, dont elle surveille la protection, soit dans le Jura, où elle préside à la sauvegarde des fermes. Ces réunions sont aussi l'occasion de visites d'églises, de châteaux ou de belles propriétés privées et font ainsi mieux connaître à nos membres notre patrimoine cantonal. A cette occasion est lu un rapport d'activité: en moyenne une vingtaine de cas sont examinés chaque année, et les problèmes à résoudre sont très divers: protection des rives du lac, suppression de panneaux-réclame, introduction de plans d'urbanisme, participation à des réfections de façades présentant un intérêt historique, plantations d'arbres dissimulant des édifices disgracieux ou gênant une perspective, emplacements de pylônes électriques, tracés de télésièges... Les principaux travaux furent la préservation d'un intéressant plafond peint, aux Ponts-de-Martel, et notre participation à la réfection de l'église de La Sagne. Chaque année aussi, grâce à des conférences et à des clichés en couleurs (présentés dans les écoles notamment), notre œuvre se fait mieux connaître. Notre section compte maintenant 250 membres.

Actuellement, nous avons à nous occuper de deux églises, celle de Cernier et celle des Verrières. Nous aurons encore quelques belles façades à protéger, mais cela demande de longues discussions avec les propriétaires. Nous aurons enfin à répéter aux promeneurs qu'il n'est pas nécessaire de laisser derrière eux les traces grais-



seuses ou métalliques de leurs pique-niques – ceci est aussi une protection des sites.

Terminons en signalant que la section neuchâteloise est maintenant représentée dans la commission cantonale des monuments et des sites, que ses rapports avec l'Etat sont excellents (en dépit d'une sérieuse divergence au sujet de l'aérodrome d'Areuse), et que cette collaboration porte ses fruits. René Junod.

Die durchgreifende Erneuerung der Kirche in La Sagne bezeichnet die Sektion Neuenburg als ihr Hauptwerk der letzten Jahre. Die Arbeit verdient hohes Lob (siehe Heimatschutz-Heft 2/3 1954).

St. Gallen

Im Jahre 1906 entstand auch eine sanktgalische Heimatschutzvereinigung, die sich nach ihren Satzungen folgende Ziele setzte: Schutz der landschaftlichen Naturschönheiten vor jeder Art von Entstellung und vor unbilliger Ausbeutung; Schutz und Erhaltung charakteristischer Bauten; Schutz der heimatlichen Tier- und Pflanzenwelt; Erhaltung und Förderung nationaler Gebräuche und Trachten; Pflege der überlieferten guten ländlichen und bürgerlichen Bauweise; Förderung einer gesunden Bauentwicklung und Belebung des heimischen Handwerks.

Bald fand der Heimatschutzgedanke im Kanton St. Gallen auch seine rechtliche Anerkennung in den Artikeln 154 und 155 (heute 123 und 124) des Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch, lautend:

Die Gemeinderäte haben darüber zu wachen,

daß künstlerisch oder geschichtlich wertvolle Bauten und Bauteile möglichst erhalten bleiben und daß bei deren allfälligem Umbau oder Abänderung dem Charakter und der Gestaltung derselben Rechnung getragen werde. Bauten und Reklametafeln, welche das Orts-, Straßen- oder Landschaftsbild verunstalten, sind zu untersagen. Ebenso sind zum Schutze und zur Erhaltung von Naturdenkmälern die nötigen Maßnahmen zu treffen (Expropriation).

Was nun die 50jährige Wirksamkeit des Sankt-Galler Heimatschutzes anbelangt, so kann darauf natürlich des Raumes wegen nur in aller Kürze eingegangen werden.

Eines der wichtigsten Tätigkeitsgebiete ist die Bauberatung. Nicht zu zählen sind die öffentlichen und privaten Bauten, an deren Gestaltung der Heimatschutz mitgewirkt hat. Oft wird von Gemeinden und von kantonalen Instanzen



Das 1639 erbaute Rathaus in dem ehemaligen, heute zum Dorf gewordenen Städtchen Burgau bei Flawil war das erste, denkwürdig gewordene Werk des jungen Heimatschutzes des Standes St. Gallen, zu dem auch der Schweizer Heimatschutz trotz seinen damals schwachen Mitteln beigetragen hat. (1909)

der Heimatschutz um Hilfe angegangen. Diese Zusammenarbeit mit den Behörden bedeutet einen großen Fortschritt gegenüber den Zeiten, als der Heimatschutz nicht nur im Publikum, sondern auch in vielen Amtsstuben nicht recht ernst genommen und als Schwärmerei einiger unpraktischer Idealisten belächelt wurde.

Ein weiteres Kapitel bilden die Renovationen, die der Heimatschutz entweder allein oder gemeinsam mit andern Institutionen vorgenommen hat. Zu nennen sind die Schlösser Zuckenriet bei Wil und Oberburg bei Goßau, ferner das alte Rathaus in Burgau bei Flawil, das Katharinenkloster in St. Gallen, das Rickenmannsche Haus in Rapperswil. Bei der Renovation der Kirche von Ganterschwil kamen wertvolle Fresken zutage, deren Rettung und Wiederherstellung der Heimatschutz veranlaßt hat. In der Mühlau bei Ganterschwil stand eine alte Holzbrücke, formal und technisch ein Meisterwerk, das indessen dem modernen Verkehr weichen mußte. Wir fanden schließlich im Neckertal einen Ort, wo die Brücke wieder aufgestellt werden konnte. Eine besonders dankbare Aufgabe erwuchs dem Heimatschutz im uralten Städtchen Werdenberg, wo an verschiedenen Holzhäusern die ursprüngliche Fassadenbemalung in der alten Ochsenbluttechnik wiederhergestellt und ergänzt wurde. Am selben Ort sind allerdings auch unerfreuliche Dinge geschehen, so wurde das alte berühmte Wirtshaus zum »Kreuz« bei einer Straßenkorrektur dem bekannten »Verkehr« geopfert. Am Werdenbergersee verlangten wir, daß gleichzeitig mit der Ausbaggerung auch die Ufergestaltung durchgeführt

werde und die Sanierung so vorgenommen würde, daß Aussicht auf längeren Bestand vorhanden sei. Die wichtigste aller Renovationen aber war die des alten Friedhofkirchleins von Sankt Margrethen, das am Zerfallen war und für das eine Geldsammlung veranstaltet wurde, die mehr als 30 000 Franken ergab. War das Kirchlein in seiner äußeren Gestalt immer eine charakteristische Zierde des Landschaftsbildes, so überrascht und entzückt den Besucher nun auch das Innere, namentlich durch die schönen Fresken, die bei Anlaß der Wiederherstellungsarbeiten entdeckt und sehr geschickt restauriert worden sind. Auch an der Restauration der Ruinen Ramschwag, Wartau und Freudenberg (Ragaz) hat der Heimatschutz entscheidend mitgewirkt. Unzählige schöne Bäume im Kanton herum verdanken ihm ihr Leben. Im Rheintal ist ein großes Meliorationswerk im Gange, dort ist der Heimatschutz in der Leitung vertreten, ohne deren Erlaubnis kein Baum gefällt werden darf. Es ist ferner die Pflanzung den Straßen und Kanälen entlang und die Schaffung von Windschutzgehölzen vorgesehen – das alles wird viel zur Verschönerung der Landschaft beitragen. Auch dem Reklameunwesen konnte teilweise gesteuert werden. Im Oberland war ein zäher Kampf mit den Bündner Kraftwerken auszufechten, die eine Überlandleitung Ragaz–Grynau in brutaler Weise ausgerechnet beim Schloß Sargans und bei dem lieblichen Idyll der St.-Georgs-Kapelle bei Berschis vorbeiführen wollte. Hier konnte erreicht werden, daß die Leitung in die Berge hoch über die Ortschaften Vilters, Mels, Quarten verlegt wurde – schön ist sie auch nicht, aber sie bedeutet doch gegenüber dem ursprünglich geplanten Trasse das weitaus kleinere Übel. Mit dem Konzessionsgesuch für eine Luftseilbahn von Brülisau auf den Hohen Kasten haben wir dem Baudepartement des Kantons St. Gallen, auf dessen Gebiet die Bergstation zu stehen gekommen wäre, ein eingehendes Gutachten erstattet. Trotzdem die Anlage in der Landschaft wenig auffällig gewesen wäre, kamen wir zur Empfehlung der Ablehnung, indem wir die Überzeugung gewannen, der Einzug dieser Art Technik in das Alpsteingebiet werde gerade den reizvollen Charakter dieser Landschaft stören. In der Folge wurde diese Luftseilbahn nicht gebaut, dagegen wurde die Konzession für eine solche auf die Ebenalp, und zwar ohne unsere Stellungnahme, erteilt. Auch der Zürcher Obersee ist eine Landschaft, die bis vor kurzem vom »Verkehr« und der Invasion der »Weekendhüsli« verschont geblieben ist. Aber in ihren Anfängen ist sie auch schon vorhanden; es sind daher unter der Ägide des Heimatschutzes Überbauungspläne geschaffen worden, die einen Strandweg von Rapperswil bis Schmerikon vorsehen, so daß zu hoffen ist, daß dem Zürcher Obersee seine heutige idyllische Schönheit erhalten bleibe.

Den alten Landstädtchen schenkte der Heimatschutz eine besondere Aufmerksamkeit und

griff unterstützend und behelrend und oft auch hartnäckig kämpfend ein. Nicht überall waren die Verhältnisse so günstig wie in Wil, wo eine gute Bauzonenordnung Industrie und Altstadt voneinander trennt und Reglemente vorhanden sind, um das Ortsbild wirksam zu schützen.

Aber nicht nur mit Bauten und Landschaften hatte es der Heimatschutz zu tun. Seinen Satzungen entsprechend nahm er sich der anfangs der zwanziger Jahre erwachenden Trachtenbewegung an und sorgte von Anfang an dafür, daß die Tracht nicht als Maskerade, sondern als der Ausdruck einer bodenständigen bäuerlichen Kultur aufgefaßt wurde. Zu erwähnen ist auch das der Pflege der so vielfältigen Sankt-Galler Mundart gewidmete Büchlein: »Sankt-Gallerland – Sankt-Galler Bruuch«.

Zum Schluß sei noch eines ganz wichtigen Tätigkeitsgebietes gedacht, nämlich des Lichtbilderwerkes. Um dieses zu schaffen, zogen Lehrer Paul Pfiffner und Kunstgewerbler Anton Blöchlinger durch das St.-Gallerland. »Sie gingen«, schreibt der eine von ihnen, »suchend durch die Gassen der Stadt und der Städtchen, sie durchforschten die Dörfer und Weiler, sie wanderten über Landstraßen und Uferwege, sie stiegen Wiesen und Waldpfade hinan bis zu entlegenen ‚Heimetli‘, sie gesellten sich zu den Werkenden auf dem Acker, sie traten da und dort selbst in ein Haus ein, und wo immer ihnen ein Bild der Aufnahme wert erschien, da kam es auf den Farbenfilm.« Und zu den Beispielen von der Schönheit der Heimat gesellten sich die Gegenbeispiele, »die vom Unverstand der Leute zeugen, vom Modefimmel, von Rücksichtslosigkeit und Preisgabe von Heimatwerten um des lieben Geldes willen.« Nachdem die prachtvollen farbigen Bilder den Behörden gezeigt worden, nahm sich das kantonale Erziehungsdepartement mit Wärme der Sache an und verfügte (nebst finanzieller Unterstützung) die Vorführung in sämtlichen obern Primar- und Sekundarklassen des Kantons. Wo sie gezeigt wurden, erweckten die Bilder helle Begeisterung, und das führte dazu, daß sie in Vereinen und



Gesellschaften auch den Erwachsenen zugänglich wurden. So wandern denn seit fünf Jahren diese Bilder im Kanton herum und wecken bei jung und alt den Sinn für die Schönheit des Vaterlandes und das Gefühl der Ehrfurcht vor dem Schöpfer und seinem Werk.

Heimatschutz ist keine ästhetische Schöngesteirei. Das Wesen der Heimatschutzbewegung ist viel tiefer zu suchen als in einem bloßen Schwärmen für die äußere Wohlgestalt der Dinge. Heimatschutz ist eine Grundgesinnung. Er entspringt einer Weltanschauung, die in der Hierarchie der Werte die ideellen über die materiellen setzt. Möge in der großen Kampffront des Idealismus gegen den Materialismus der Heimatschutz stets auf seinem Posten stehen.

Karl Guggenheim.

Die Heimatschutzfreunde in Appenzell-Innerrhoden sind der Sektion St. Gallen angeschlossen. Gemeinsam und mit Hilfe des Schweizer Heimatschutzes konservierten sie u. a. die Ruinen der anno 1401 von den aufständischen Bauern geschleiften Burg Clanx ob Appenzell.

Schaffhausen

Am 15. Oktober 1906 wurde auf Anregung des Kunstmalers Richard Amsler und unter dem Vorsitz des ersten Obmannes August Schmid die Schaffhauser Vereinigung für Heimatschutz ins Leben gerufen. Die begeisterte Parole hieß: »Wir müssen uns organisieren und zusammenschließen, damit wir stark und gerüstet auf dem Posten stehen, wenn der Rheinfall im Ernst angetastet werden sollte.« Wie hoch aktuell klingen doch diese Worte nach dem vergeblichen Kampfe um Rheinfall und Rheinau!

An Arbeit fehlte es der jungen Sektion nicht. Das Wahrzeichen Schaffhausens, der Munot, mußte vor der Gefahr der Verbauung geschützt

werden. Am Hause zum »Ritter« drohten der Zerfall der klassischen Fresken von Tobias Stimmer und die Verunstaltung des architektonischen Aufbaus der Fassade durch häßliche Einbauten im Erdgeschoß. Hin und her wogte der leidenschaftliche Kampf zwischen radikaler Erneuerung oder behutsamer Erhaltung des farbigen Originals. Behörden und Bürgerschaft wurden aufgerüttelt, so daß, getragen von der öffentlichen Meinung, jene denkwürdige Neugestaltung der Wandmalereien durch Carl Roesch im Jahre 1919 Wirklichkeit werden konnte, die dem stattlichen Bürgerhause ein dauernd historisches Gepräge gibt.

Diese Kämpfe bildeten den realen Hinter-



Ein liebenswertes vom Schaffhauser Heimatschutz unterstütztes Werk: die Erneuerung des »Schlößchen« Wiesholz bei Ramsen. Das Innere enthält eine getäferete Stube mit reichem Ofen und schöner Stuckdecke.

grund für den Vorstoß unseres unvergeßlichen Statthalters Dr. Eugen Müller, um bei der Schaffung des Schaffhauser Einführungsgesetzes zum ZGB den Heimatschutzgedanken gesetzlich zu verankern.

Leider gelang es trotz dieser gesetzlichen Bestimmung nicht, ein geologisches Naturphänomen, den sog. »Kessel« im Mühlenthal, vor der Zerstörung durch industrielle Bauten zu bewahren. Dagegen war es erfreulich, zu konstatieren, wie die Behörden sich bemühten, die schnurgerade Korrektur des früher in schlängelndem Laufe aus dem Hegau in den Rhein fließenden Biberbaches durch Baumschlag und

Solothurn

Wie die Gründung des Schweiz. Heimatschutzes fällt auch die Konstituierung seiner Sektion Solothurn in eine Zeit leidenschaftlicher Kämpfe um die Erhaltung schützenswerter Schönheiten unserer Heimat. Das damals hoch im Kurs stehende Nützlichkeitsprinzip ging in unserm Kanton hemmungslos über bauliche und landschaftliche Werte hinweg. So wurde ihm durch Kantonsratsbeschluß vom 22. Februar 1905 trotz Einsprachen und Bittgesuchen schweizerischer und einheimischer Vereine historischer und literarischer Richtung, der Presse und prominenter Persönlichkeiten das »Turnschänzli«, ein Teil der alten Stadtbefestigung, geopfert. Eine am 4. November 1906 im gleichen Kantonsrat eingereichte Motion zum Schutze des Landschaftsbildes vor Verunstal-

Buschwerk wieder neu landschaftlich zu beleben.

Die Neuanlage eines ländlichen Friedhofes auf dem Reiat in Opfertshofen gab uns Gelegenheit, ein gutes Beispiel für einen Dorffriedhof zu schaffen. Die rege Mitarbeit bei der Herausgabe des Schaffhauser Bandes des Werkes »Das Bürgerhaus in der Schweiz« erschloß uns die Schönheiten der Bauten zu Stadt und Land und gab Anlaß zu jener bis auf den heutigen Tag andauernden Tätigkeit, die charakteristischen Riegel- und Fachwerkbauten, die auch unsere Schaffhauser Dörfer noch vielfach schmücken, zu erhalten und als Denkmäler guter alter handwerklicher Arbeit vor Verunstaltung und Zerfall zu bewahren.

Das Jahr 1930 brachte den Vorstoß unserer Sektion an der Jahresversammlung in Aarau, um durch eine Resolution die zuständigen Behörden aufzufordern, jedem Kraftwerk die Genehmigung zu versagen, das in irgendeiner Weise die Schönheit und Stauhöhe des Rheinfalls beeinträchtigen würde. Als Fortsetzung dieser Aktion folgte die denkwürdige Inhibition unseres Vorstandes gegen die Konzession des Kraftwerkes Rheinau, deren Erfolglosigkeit in ihren Auswirkungen noch in frischer Erinnerung steht.

Eine versöhnende Note bringt aber nun die neueste Kunde vom Rheinfalle, indem es den Bemühungen unseres jetzigen Sektionsobmannes, Walter Henne, gelungen ist, die Aluminium-Industrie-Gesellschaft in Neuhausen zu bewegen, ihr vor 20 Jahren durch einen ihrer Direktoren abgegebenes Versprechen, bei gegebener Gelegenheit die unschönen Industriebauten im Rheinfalle besser zu gestalten, einzulösen und durch eine radikale Abbruchaktion der Rheinfalle wieder jene landschaftliche Stille und Schönheit zu verleihen, die einst Goethe zu seinem berühmten Ausspruch über den Rheinfalle veranlaßt hatten.

Heinrich Bächtold.

tung durch Plakate und Reklametafeln wurde sowohl von Regierung und Rat abgelehnt mit der Begründung, »daß man die Zeit nicht mit solch nebensächlichen und durchaus nicht dringenden und notwendigen Sachen vergeuden soll.« Als dann noch im gleichen Jahr der Eigentümer des Schlosses Blumenstein die Lindenallee im Fegetz versilbern wollte, ein Vorhaben, das nachträglich nur durch eine Expropriation des Geländes durch die Einwohnergemeinde Solothurn verhindert werden konnte, drängte sich der Zusammenschluß der Freunde der Heimat gebieterisch auf und führte am 3. 12. 1907 zur Gründung der Sektion Solothurn.

Schon sechs Jahre später konnte an der Jahresversammlung in Schönenwerd eine freundlichere Einstellung der Behörden gegenüber den Bestrebungen des Heimatschutzes festgestellt



Von ihren zahlreichen Werken zeigt die Sektion Solothurn die mit ihrer Hilfe erneuerte Mühle in Ramiswil am Paßwang (1596). Die Malereien waren nur noch in Spuren sichtbar; der Anbau mit der Garage mußte leider stehen bleiben.

werden. Die vorbildliche Arbeit der ersten Obmänner Oberrichter Peter und Kunstmaler Demme begannen Früchte zu tragen. Der Pietätlosigkeit konnte Einhalt geboten werden und die Idee der Schutzwürdigkeit ehrwürdiger Bauten und schöner Landschaftsbilder begann in der Bevölkerung Fuß zu fassen. Wohl fiel der starken Industrialisierung unseres Kantons und dem Zeitalter der Technik noch manches zum Opfer, was unsere Bestrebungen hätten erhalten mögen, und vieles wurde gebaut, was städtebaulich unglücklich und bedauerlich war, und manches Dorfbild hat seinen ursprünglichen Charakter verloren. Aber es gelang doch mancherorts, Härten zu mildern und das Schlimmste zu vermeiden. Als positive Tat darf die Wiedereinführung der Solothurnertrachten durch unsere Mitglieder Alexander Furrer in Schönenwerd, Lang in Olten und Kunstmaler Demme in Solothurn angeführt werden. Die Schaffung der Grundlagen zur heute blühenden Trachtenbewegung in unserm Kanton ist alleiniges Verdienst unserer Sektion.

Mit der Zeit begannen die Behörden unsere Bestrebungen zu ihren eigenen zu machen mit der Schaffung der kantonalen Altertümerkommision (1932) und der Natur- und Heimatschutzkommission (1933). Die Inventarisierung der schutzwürdigen Objekte wurde 1936 begonnen und 1947 zu Ende geführt. So hat sich in neuester Zeit eine segensreiche Zusammenarbeit zwischen staatlichem und privatem Heimatschutz entwickelt, wobei seit der Institution

der Talerspense unsere Ratschläge durch finanzielle Mitwirkung wesentlich wirksamer untermauert werden können.

Großtaten hat die Sektion Solothurn keine zu vermelden. Doch konnten manche kirchliche und profane Bauten mit unserer Hilfe fachgemäß wiederhergestellt und vor dem Untergang gerettet werden. Ein Stab tatkräftiger, mit Fachwissen wohlfundierter Mitarbeiter steht uns zur Seite, und öfters als in früheren Jahren finden wir bei der Bauherrschaft Verständnis für unsere Anregungen. Noch sind unsere Bestrebungen nicht Allgemeingut geworden; wir würdigen aber auch, daß sie manches persönliche Opfer erheischen und daß die finanziellen Mittel der Behörden und die unsrigen nicht ausreichen, sie abzudingen. So heißt es oft, einen für beide Teile tragbaren Mittelweg zu finden.

Sorgen macht uns die Mitgliederwerbung. Leider sind wir weit davon entfernt, überall in unserem zerrissenen Kanton Fuß zu fassen und Vertrauensleute zu besitzen. Das zwang uns, bei der Revision unserer Satzungen im Jahre 1949 den Kanton in Interessengebiete aufzuteilen, wobei den Ortsgruppen Solothurn, Olten, Balsthal und Dornach immer noch allzugroße Gebiete anvertraut werden mußten. So geschieht eben noch manches, von dem wir erst zu spät Kenntnis erhalten und das wir gerne anders durchgeführt hätten wünschen mögen. Und immer noch lieben es viele nicht, sich in ihre privaten Sphären hineinreden zu lassen.

Wilhelm von Arx.



Ein noch wenig bekanntes Hauptwerk des Thurgauer Heimatschutzes: die mit seiner Hilfe erneuerte romanische Kirche des Klosters Wagenhausen am Rhein.

Thurgau

»Die Freude an der schönen Welt wieder herzustellen, das ist die Grundaufgabe des Heimatschutzes. Der Heimatschutz soll den Leuten die Augen für das Schöne wieder öffnen und sie dadurch für die Freude wieder empfänglich machen.« Mit diesen Worten umschrieb der erste Präsident des Thurgauischen Heimatschutzes, Seminardirektor Häberlin, in der Gründungsversammlung die Aufgaben des neuen Vereins. Die Gründungsversammlung fand am 9. Oktober 1907 in Romanshorn statt; einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Vereinigung hatte Kunstmaler August Schmid aus Dießenhofen, der unermüdliche Förderer volkstümlicher Schauspielkunst, der kürzlich hochbetagt in Zürich gestorben ist. Seminardirektor Häberlin zog leider nach nur zweijähriger Präsidentschaft aus dem Kanton weg, einer glänzenden Karriere an der Hochschule entgegen. Ihm folgten als Obmänner Dr. Ernst Leisi, Professor Albrecht und von 1915 bis 1932 Architekt Kaufmann, dem es gelang, die Zahl der Mitglieder zu vervielfachen und dem Verein endlich auch einen besseren finanziellen Boden unter den Füßen zu verschaffen. War schon Architekt Kaufmann ein überaus geschickter Verfechter des Heimatschutzgedankens, der es auch ohne gesetzliche Handhaben verstand, manchen baulichen Mißgriff zu verhüten, so fand er in Lehrer Gremminger in Amriswil einen würdigen Nachfolger, der in zahllosen Vorträgen um

Verständnis und Unterstützung für den Thurgauischen Heimatschutz warb. Von ihm ging das Präsidium an H. Schellenberg, Architekt in Kreuzlingen, über.

Nun zu den Leistungen des Thurgauischen Heimatschutzes. Eine Hauptschönheit des Kantons Thurgau sind seine Riegelhäuser, und schon früh wandte sich der Heimatschutz der Erhaltung und Pflege dieser Fachwerkbauten zu. An zahlreichen Häusern wurden die Balken wieder frei gelegt und mit der altüberlieferten Farbe, dem »Hausrot«, gestrichen. 1917 wurde ein Wettbewerb für die Gestaltung von Bedürfnisanstalten durchgeführt, zu dem die größeren Ortschaften des Kantons das Geld beigesteuert hatten, später eine Schrift mit Ratschlägen zur Friedhofgestaltung herausgegeben. Durch den Erfolg dieser Aktion ermutigt, wurde ein Schriftlein über Gartenbau und Gartenschönheit herausgegeben, das in der ganzen deutschen Schweiz Verbreitung fand. Als 1924 die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz ihre Jahresversammlung in Frauenfeld durchführte, hielt Lehrer Gremminger einen Vortrag über das Trachtenwesen und gab damit den Anstoß dazu, daß die Trachten im ganzen Schweizerland wieder vermehrt zu Ehren kamen. Immer dringender wurde mit den Jahren ein Postulat, dessen sich der Thurgauische Heimatschutz schon früh annahm, das aber erst heute gesetzgeberisch verwirklicht wird: der Schutz der Seeufer. Dem Großen Räte des Kantons Thurgau liegt zurzeit ein Gesetz über die Abänderung von Paragraph 103 des Einführungsgesetzes zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch vom 25. April 1911 zur Beratung vor. Nach dem derzeitigen Vorschlag soll dieser Paragraph in seiner Neufassung den Großen Rat ermächtigen, auf dem Verordnungswege die nötigen Verfügungen zu treffen zum Schutze und zur Erhaltung historisch und künstlerisch wichtiger Kulturdenkmäler und zur Sicherung von Landschaften, Gewässern, Ortschaftsbildern und Aussichtspunkten vor Beeinträchtigung, Verunstaltung oder Zerstörung. Für den Untersee und Rhein hat die Regionalplanungsgruppe Nordostschweiz zudem einen Zonenplan ausgearbeitet, der die Bautätigkeit in sinnvolle Bahnen lenken soll.

Es seien noch eine Reihe von Werken angeführt, an deren Verbesserung oder Rettung sich der Thurgauische Heimatschutz maßgebend beteiligt hat: 1943 kann verhindert werden, daß der schöne Schloßpark in Gottlieben kahlgeschlagen wird. Im selben Jahr beschäftigt sich der Vorstand mit dem Riegelhaus Drachenburg in Gottlieben, das in den Jahren 1944 und 1945 dann mustergültig renoviert und unter den Schutz der Eidgenossenschaft gestellt wird. 1944 wird auch die aus dem 14. Jahrhundert stammende Kapelle Landschlacht restauriert, und es wird ein Beitrag an die Renovation der Kapelle Degenau beschlossen. Die abgesenkten Ufer des korrigierten Nußbaumersees werden

bepflanzt. Das Schloß Hauptwil, einst Sitz des Junkers Gonzenbach, der bei der Geburt des selbständigen Kantons Thurgau eine entscheidende Rolle gespielt hat, wird umgebaut und darin ein Altersheim eingerichtet. Der Armbrusterturm in Dießenhofen, der am Rheinufer die Stadtbefestigung nach Nordosten abschließt, wird wiederhergestellt und erfreut heute durch sein schmuckes Gewand vor allem die Ausflügler auf den Rheinschiffen. Einige Kilometer weiter flußaufwärts liegt die Probstei Wagenhausen, die als wertvolles romanisches Baudenkmal stilgerecht renoviert wird, und in

Triboltingen wird die reizende Kapelle wieder instand und den beiden Konfessionen zur Verfügung gestellt.

Die Aufgaben der Erhaltung wertvollen alten Kunstgutes werden gegenwärtig – im Zeichen einer hektischen Bautätigkeit – an Zahl durch die Fälle übertroffen, in denen eine bauliche Verschandelung verhindert werden soll. So stellen sich dem Thurgauischen Heimatschutz, der heute mehr als 500 Mitglieder zählt, immer neue Aufgaben, die er im Geiste seines ersten Präsidenten zu lösen versucht.

Heinz Schellenberg.



Ticino

La Società ticinese per la conservazione delle bellezze naturali ed artistiche fu fondata nel 1908 e tenne la sua prima assemblea il 28 giugno di quell'anno.

Il merito principale dell'iniziativa spetta al Dr. Arnoldo Bettellini, il quale fu tra i primi e i più fervidi che nel Canton Ticino sentissero la necessità di salvaguardare le caratteristiche più rilevanti e preziose del nostro paese, e di difendere il nostro patrimonio spirituale.

Bisogna ricordare che a quei tempi non esisteva ancora nel Cantone nessuna legge nè altro procedimento per la protezione dei monumenti, delle bellezze naturali, del paesaggio e della flora spontanea; e mancava ogni norma circa le insegne, le scritte e gli altri richiami. E' facile immaginare quanti fossero, nella mancanza d'ogni freno, gli abusi, le deturpazioni, gli spogli, le perdite d'ogni genere: ingiurie alle cose naturali (distruzione di foreste e selve, scomparsa di specie vegetali tipiche, piantagioni d'abeti nordici, paesaggi turbati da manufatti improvvisi e da insegne indiscrete, ecc.); costru-

zioni non in armonia colle varie situazioni e talora improntate di crudi caratteri esotici; trasantati i monumenti; scomparsi dalle chiese parecchi insigni arredi e sostituiti coi peggiori campioni della chincaglieria... A rimediare tanti mali e a impedire che i danni crescessero, la nuova società si propose di fare opera d'educazione promovendo la conoscenza e l'amore del paese nelle sue espressioni più belle e caratteristiche; e anche d'insistere perchè lo Stato provvedesse con leggi e norme atte a combattere i più gravi abusi.

In base a queste constatazioni e con questi propositi, l'attività del nostro sodalizio si è svolta nel corso di questi quarantasette anni, con varia fortuna, con costanza di buon volere. Accenniamo le cose principali.

1. Opere di divulgazione e di coltura. Cominciando dal 1908, la Società ha pubblicato ogni anno un ricco fascicolo, con illustrazioni e testo, in cui si presenta qualche prezioso aspetto del paese (monumenti, case tipiche, paesaggi, alberi, ecc.). Furono inoltre pubblicate diverse monografie, e distribuite ai soci pubbli-

Auch im Tessin stellen sich Heimatschutz-Aufgaben mannigfachster Art. Ein Hauptwerk, das demnächst in Angriff genommen werden soll, stellt die durchgreifende Säuberung und Erneuerung der einzigartigen Seefront von Bissonne am Luganersee dar. Auch der Schweizer Heimatschutz hat seinen Beitrag zugesagt.

cazioni attinenti al nostro programma. Attualmente pubblica un periodico « Il nostro paese » mediante accordo con la Società « Pro Avifauna » e valendosi del sussidio concesso alle due Società dall'Heimatschutz, dalla Pro Helvetia e dal Cantone.

2. *Acquisto di terreni d'importanza particolare.* Da ricordare innanzi tutto il vasto terreno in territorio di Castagnola, ottenuto a titolo d'affitto centenne per stabilirvi il parco prealpino. Un lembo di terreno vi fu aggiunto, acquistato dalla Società, nel quale è stato costruito un piccolo fabbricato, che potrà essere sede d'una raccolta di cose interessanti le forme naturali del paese.

Il Sasso di Gandria, mirabile esempio di formazione naturale pittoresca, è pure stato acquistato dalla Società; la quale si è inoltre procurato il possesso, a titolo d'affitto cinquantenne, del versante meridionale del Monte di Caslano.

L'Associazione svizzera per la protezione

della natura ha generosamente aiutato i suddetti acquisti.

3. *Piantagioni.* Alcune specie vegetali di primaria bellezza e d'antichissima presenza nel nostro paese erano venute diventando rare: accenniamo l'ulivo e il cipresso. La Società ha provveduto a piantagioni di quei nobili alberi, e di altri fra i più adatti al nostro paesaggio.

Lo Stato ha provveduto con leggi e regolamenti alla protezione di monumenti storici ed artistici, alla protezione delle bellezze naturali e del paesaggio e della flora spontanea. Una recente legge regola con criteri rigorosi e precisi la materia delle insegne.

I principali oggetti proposti fin dall'inizio della nostra Società sono ora motivo di vigilanza statale, tuttavia l'opera nostra prosegue, soprattutto in quanto vale a tener vivo nei cittadini l'interesse e l'amore del nostro patrimonio naturale ed artistico.

Francesco Chiesa.

Valais

Le jour est déjà loin où M. le colonel Edmond Giroud prenait le fardeau de Mgr Imesch: la présidence du Heimatschutz. Assez loin en tout cas pour qu'il soit permis de dresser le bilan d'une dizaine d'années d'activité.

Le grand âge de Mgr Imesch l'empêchait de suivre attentivement les problèmes qui se posent tous les jours plus nombreux dans un canton de vieille tradition où l'irruption de l'industrie hydraulique et le très rapide développement de l'agriculture modifient chaque saison le visage du pays. La section n'était qu'au repos, à vrai dire, car M. Rolet Lorétan maintenait du moins ouverte une caisse et gardait un fichier. L'une et l'autre aidèrent singulièrement au départ de la section rajeunie.

Un appel fut adressé à toutes les communes afin qu'elles participent aux préoccupations de la section et paient la modeste finance annuelle. Les résultats, il faut bien le dire, furent décourageants. Six ou sept répondirent... Le même appel fut adressé à des centaines de particuliers. Les réponses furent un peu plus nombreuses. Il ne faut pas oublier que chacun, ici comme ailleurs, est sollicité par des dizaines de sociétés. Et ce sont naturellement toujours les mêmes qui font l'effort...

Ce que le comité de la section désirait surtout, c'était la diffusion de la Revue dans les communes. A l'occasion du numéro spécial accordé au Valais, nous avons refait l'expérience initiale en nous adressant aux administrations communales et en leur envoyant le fascicule que nous avions préparé à cet effet. Hélas! Nous avons bien dû constater la même indifférence.

A croire que les problèmes de petite politique électorale occupent à eux seuls toutes les forces vives de nos magistrats communaux.

La section réussit à inscrire sur ses fiches environ 140 membres. Ce n'est certes pas très brillant. Du moins, avons-nous l'impression que ce sont des amis convaincus et fidèles. Il y a bien, ça et là, quelques démissions; elles sont en général compensées par de nouvelles adhésions. Nous ne savons malheureusement plus très bien quelle propagande pourrait augmenter le nombre de ceux qui nous aident.

La section valaisanne du Heimatschutz a eu à s'occuper de maints problèmes dans le domaine de l'architecture en particulier. Le numéro spécial de la Revue consacré au Valais peut être à cet égard considéré comme notre charte. M. Giroud y définit les principes fondamentaux qui doivent être respectés dans l'élaboration des plans pour les constructions rurales. La tradition et l'architecture la plus actuelle se donnent la main dans ces « directives » comme on dirait du côté de Berne. Il ne s'agit pas d'être *contre* son temps mais de diriger de manière intelligente et respectueuse une évolution indispensable. On ne veut pas toujours nous comprendre du côté des architectes, des plus jeunes, en particulier, du côté de ceux pour qui la civilisation commence avec eux. Beaucoup d'autres, en revanche, nous sont reconnaissants d'avoir éclairé un peu leur chemin.

M. Giroud, notre président, a bien mérité, dès lors, du Heimatschutz.

M. François de Preux, de son côté, donna d'excellents articles sur les églises et les clochers; ses lignes directrices, elles aussi, contribuent à mettre de la clarté dans l'esprit de ceux qui manient l'équerre et le compas.

Dans le domaine encore de *l'information* et de *l'éducation*, on n'aura garde d'oublier la campagne scolaire inaugurée il y a deux ans sous le patronage de notre section et de l'ins-



truction publique officielle. Il s'agit d'un vaste programme de causeries, illustrées de clichés, sur nos constructions, sur les beautés et les trésors qui sont les nôtres, sur nos trahisons aussi, sur nos espoirs dans la sauvegarde de l'avenir. Nous pensons que cette œuvre portera des fruits avant longtemps. En ouvrant les yeux de notre jeunesse sur les beautés qui l'entourent, en lui montrant aussi les erreurs commises, on peut espérer jeter dans le sol la meilleure semence qui germera dans la meilleure terre.

MM. Crettol, Carlen et Siggen vont ainsi de village en village, durant l'hiver, tandis que MM. Mariétan et Zermatten s'occupent plus particulièrement des établissements secondaires. Il faut avoir foi en cette entreprise dont les effets, pour n'être pas immédiats, ne nous paraissent pas moins assurés.

M. l'abbé Carlen publia, de son côté, pour la partie alémanique du canton, une brochure où il définit aussi les règles de la protection de nos villages.

Vaud

Les plus anciens documents qu'il nous a été possible de retrouver datent de 1910. La Société suisse du Heimatschutz existait depuis quelques années, de même qu'une section vaudoise. Parallèlement, on constate l'existence d'une Commission d'Art public de Lausanne, dont la tâche est analogue à celle que s'est donnée la section vaudoise; cette commission consent, dès 1910, à se laisser absorber par la section vaudoise, qui reprend alors la dénomination de Société d'Art public au lieu du titre jugé – avec raison – interminable de Ligue pour la Protection de la Suisse pittoresque, section vaudoise du Heimatschutz.

Côté plus immédiat, notre section a eu à s'occuper d'un très grand nombre de cas: Salanfe, lignes à haute tension, Villa, où la solution adoptée a reçu l'appui réconfortant du comité central; peupliers, maisons, toitures, ponts, vieux chemins, vieilles chapelles, etc., etc. sollicitent tour à tour notre attention. Nous faisons de notre mieux dans la limite de nos bien maigres ressources financières.

N'oublions pas de rappeler que nous avons eu la joie d'organiser l'assemblée générale, voici trois ans. Nous espérons que nos amis de la Suisse entière gardent un bon souvenir de nos journées de Saint-Pierre-de-Clages, de Sion, de Grimontz et d'Ernen où le Heimatschutz est bien chez lui. La raclette de Grimontz, en particulier, nous semble digne de mémoire.

Et voilà: nous nous souhaitons à nous-mêmes un avenir fructueux dans une collaboration étroite avec le Heimatschutz suisse.

Maurice Zermatten.

Jusqu'à la guerre de 1914, ce sont toujours les mêmes élans qui animent la Société d'Art public: conservation de beaux arbres, protection des rives du lac, opposition aux lignes électriques ou aux chemins de fer de montagne dans des sites privilégiés.

Pendant la guerre, un concours est ouvert pour obtenir des projets de belles maisons simples. La Société reprend conscience de la tradition nationale: il faut que la Suisse garde son caractère et son charme propre; il faut s'inspirer de la tradition, mais comprendre que notre époque doit avoir aussi son expression dans des formes nouvelles.

C'est la première fois qu'on constate les ef-

Zu den »reichsten« Sektionen gehört diejenige des Kantons Wallis: reich an Baudenkmalern, die sie schützen und pflegen sollte! Für die Lösung der meisten Aufgaben bedarf sie freundeidgenössischer Hilfe. Unsere Bilder zeigen die prachtvolle romanische Kirche in St-Pierre-de-Clages und das Stockalperschloß in Brig, zu deren Erneuerung auch der Schweizer Heimatschutz namhaft beitrug.

Zur Erhaltung des Stockalperschlosses, für das die Bauberatungsstelle des Heimatschutzes die Pläne ausarbeitete, wird gegenwärtig von befreundeter Seite eine allgemeine Landessammlung durchgeführt, an der auch die Heimatschutzfreunde sich nach Kräften beteiligen mögen.

Die Sektion Waadt entfaltet in den letzten Jahren eine bemerkenswert rege Tätigkeit. Ihre Mithilfe wird von allen Seiten angerufen. Unlängst hat sie sich an der Erhaltung des Schlosses in Yverdon, das wegen des Sinkens des ehemaligen Seebodens vom Einsturz bedroht war, mit einem größeren Beitrag beteiligt.



fets du mouvement de l'architecture moderne qui entre en compétition avec les styles historiques. Aussi l'agitation sera-t-elle à son comble lorsque Lausanne va construire le premier immeuble-tour de Suisse, le « gratte-ciel » de Bel-Air (1930); l'opposition du Heimatschutz est totale. La tour s'édifiera, mais elle aura eu pour effet que la Société d'Art public, au lieu de s'attarder au détail d'un immeuble, se penche sur les problèmes d'ensemble, et elle demande d'être représentée au sein de la commission consultative du plan d'extension de la ville de Lausanne.

Or c'est précisément à ce moment que l'on constate, dans la section vaudoise, un fléchissement regrettable. Jusqu'à la guerre de 1939, elle n'intervient que rarement dans les grandes affaires. Une impulsion nouvelle est donnée dès 1944 par un comité actif groupant des membres des autorités, des journalistes, des architectes. Le recrutement de nouveaux membres va bon train.

La cité de Lausanne est menacée par des constructions nouvelles (1947); une résolution est adressée au Conseil d'Etat afin qu'il étudie sans tarder un plan d'aménagement de ce quartier en vue d'en sauvegarder le caractère historique et traditionnel, de maintenir le cadre qui est approprié à la cathédrale et met en valeur

ce monument d'intérêt national. – La notion du cadre, de l'échelle est déterminante: la Société d'Art public, de conservatrice et gardienne d'effets pittoresques, devient créatrice de valeurs nouvelles.

La section vaudoise a contribué à la sauvegarde de la tour de Grandvaux, du grand chalet de Rossinière, du château d'Yverdon et du temple de St-Etienne à Moudon, remarquable édifice du 13e siècle; elle est utilement intervenue dans les affaires de l'agrandissement de l'Hôtel de Ville de Lausanne et de ses abords et elle s'est employée notamment pour le maintien des pittoresques Escaliers du Marché et des façades qui les bordent; elle s'est associée aux efforts destinés à conserver intacte la colline du temple de Montreux.

Grâce aux relations toujours plus étroites avec les autorités, en particulier avec le Département vaudois des travaux publics, avec l'architecte de l'Etat et avec l'archéologue cantonal, les démarches de la section deviennent de plus en plus effectives.

Finalement, il faut y insister, les encouragements moraux et financiers du Comité central (en particulier les répartitions du produit de la vente de l'Ecu d'Or) appuient la section vaudoise dans tout ce qu'elle entreprend.

H. Robert Von der Mühl.

Zürichs Landschaft zu Beginn dieses Jahrhunderts und in der Gegenwart durchstreifen – welche Wandlungen und doch auch welches Verwurzelte im Herkömmlichen! Wohl wächst die Stadt seit Jahrzehnten immer bedrohlicher in die Landschaft hinaus und gefährdet deren Eigenart; wohl ändert sie ihr Gesicht sprunghaft und frisst sich mit ihrem Häusermeer hinein in freies Wies-, Acker- und Waldland – die Landschaft erkennt jedoch die für sie in dieser Entwicklung liegende Gefahr und besinnt sich bewußt auf ihre angestammten Güter und geistigen Werte. Dies darf nach einem halben Jahrhundert »Zürcher Heimatschutz« festgestellt werden!

Historisch Gewachsenes zu pflegen, Bauwerke als Zeugen vergangener Zeiten zu erhalten, um sie kommenden Generationen weiterzugeben, Volksbräuche zu neuem Leben zu erwecken und das Bild der Heimat von artfremder Beeinträchtigung rein zu halten, das waren Gedanken, die 1905 zur Gründung des »Schweizer Heimatschutz« führten. Dieser Initiative aus der Westschweiz folgend, bildete sich am 30. August 1905 unter der Leitung von Architekt Paul Ulrich im »Künstlergüetli« die Zürcher Sektion des »Schweizer Heimatschutz«. Nach Ablauf des ersten Jahres zählte die Sektion bereits 482 Mitglieder. Von 1907 bis 1927 wirkte Architekt E. Usteri-Faesi als Obmann; 1915 gehörten 911 Männer und Frauen der Sektion an, 1925 waren es 888, 1935 nur noch 849. Dr. jur. Hans Giesker übernahm das Obmannamt 1927 und betreute es bis 1932. Seinem Nachfolger, Architekt Richard von Mural, gelang es, die Mitgliederzahl und damit das Ansehen des »Zürcher Heimatschutz« wesentlich zu mehren: 1945 waren es 1238, 1954 über 1600 Mitglieder! Diese statistischen Zahlen sprechen für sich, ebenso die Tatsache, daß innert 50 Jahren nur vier Obmänner ihre ideale Gesinnung in den Dienst des »Heimatschutz« stellen mußten.

»Augen auf!«, will sagen aufklären und erkennen lernen, was schön ist, war Leitmotiv für die ersten Jahrzehnte; es ist es heute noch, aber die Augen sind jetzt offener, und man erkennt weitgehend, wie nicht nur Altes bewahrt, sondern im guten Sinn auch Neues geschaffen werden kann. Was einst Vorwurf war: »Ihr händ dänn scho no es alts Huus«, ist jetzt Lob! Waren uns zu Beginn oft Spott und hämisches Lächeln beschieden; mag sein! – jetzt dürfen wir uns der Anerkennung freuen, die unser Bemühen um die Erhaltung des herkömmlichen Gesichtes unseres »Zürpiets« findet. Es ist ein vielgestaltiger Boden, den wir beackern dürfen, denn obwohl die Mannigfaltigkeit des Kantons nicht unbedingt augenfällig ist, zeigen sich doch wesentliche Besonderheiten im Oberland und Unterland, Knonaueramt und Weinland und zu

beiden Seeufeln. Weite Ausblicke wechseln mit idyllischen, verträumten Waldpartien, Kleinsseen und Flußlandschaften; Ried- und Moorgebiete stehen im Gegensatz zu Industriezonen. Riegelhäuser, Blockbauten, ja selbst ein urtümliches Strohdachhaus einerseits – moderne Wohnbauten andererseits. Jahrhundertealte Kirchen direkt neben gleichen Zwecken dienenden Schöpfungen des Betonzeitalters.

Eines der ersten Anliegen der jungen Sektion galt der Erhaltung des Schlosses Wülflingen bei Winterthur und einer prächtigen Baumgruppe beim Schloß Eigenthal, das später von unserem derzeitigen Säckelmeister W. C. Rüegg-von Rothenthal mustergültig restauriert wurde. Aus dem bunten Blumenstrauß der im vergangenen halben Jahrhundert getätigten Arbeiten seien im übrigen lediglich einige der wesentlichsten Restaurationen und Renovationen herausgegriffen: »Goldener Kopf« in Bülach; »Eichmühle« in Hettlingen, wo sich sogar noch ein Wasserrad erhalten hat; »Guyerhaus« (Wohnstätte des Musterbauern Kleinjogg) in Wermatswil; Gasthaus zum »Löwen« in Weinigen; Trotte in Bachenbülach; »Türmlihaus« in Hofstetten; Thalmühle in Bachs. Zahlreiche Riegelhäuser u. a. in Hombrechtikon, Marthalen, Wädenswil und im Stammheimetal wurden erneuert und sind heute Zierden dieser typischen Zürcher Landschaften.

Ein besonderes, aber auch erfolgreiches Anliegen ist für uns die Erhaltung der wenigen in unseren Gemarchungen liegenden Landstädtchen, wie Regensberg und Grüningen.

Größere Bauwerke zu restaurieren bedingt entsprechende Aufwendungen an Geld, so daß diese Aufgaben mit Vorteil als Gemeinschaftswerk verschiedener gleichgesinnter Vereinigungen getätigt werden. Die Ritterhäuser in Bubikon und Uerikon werden von besondern Vereinigungen betreut, wobei sich der »Heimatschutz« wesentlich beteiligt; die »Mühlene« in Richterswil sind ein Werk des »Schweizer Heimatwerkes« – die Zürcher Sektion stand nicht abseits!

Wir fühlen uns indes nicht nur den markanten Bauwerken verpflichtet, wir unterstützen auch alle Bestrebungen, die den Schutz von Landschaften zum Ziel haben: Katzensee, Hausensee, Türlensee, Rumensee, Tößstock, Guyer-Zeller-Wege im Oberland. Auch einzelne Bäume (Freiheitsbaum in Ellikon an der Thur) und Baumgruppen (Pappeln in Schirmensee und Linden in Goldenberg) suchen wir, wenn immer möglich, dauernd zu erhalten.

Kraftwerkbauten gefährden unsere Bestrebungen und lassen uns meist nicht obsiegen, so in Eglisau und jüngst in Rheinau, wo wir bereits 1931 erstmals mit Nachdruck gegen den Bau auftraten und schließlich wenigstens wesentliche Verbesserungen des ersten Projektes erreichten.

Die Baukonjunktur unserer Tage bedingt auf Stadtgebiet oft besonders heikle Aufgaben:

Der Kanton Zürich weist die zahlenmäßig stärkste Sektion des Heimatschutzes auf. Da die Städte Zürich und Winterthur ihre Baudenkmäler aus eigener Kraft zu pflegen vermögen, kann sie ihre Tätigkeit vor allem dem ländlichen Baugut widmen. Unser Bild zeigt das mit Hilfe der Sektion erneuerte prächtige Doktorhaus im einsamen Dörfchen Hofstetten (Aufwendung über Fr. 30 000.—.)



Schutz von Einzelgebäuden, ja ganze Quartiere, vor Abbruch. Leider überwiegen die Mißerfolge zahlenmäßig: »retten« konnten wir das »Muraltengut« und den »Beckenhof«, dagegen wurde der »Sihlgarten« und mit ihm das ganze Pelikanquartier mit Ausnahme des von seinen Besitzern pietätvoll betreuten »Großen Pelikan« abgebrochen. Dank des großen Verständnisses des Eigentümers blieb auch die inmitten des Bank- und Geschäftszentrums gelegene, aus dem 17. Jh. stammende Häusergruppe »zur Arch« erhalten.

Aufgaben allgemeiner, aber nicht minder wichtiger Natur betreffen: Bau von Tankstellen; Verkabelung von Freileitungen; Reklamen an Häusern, Straßen- und Waldrändern. – Daß Kiesausbeutung notwendig ist, begreifen wir wohl, doch hält es oft schwer, diese Eingriffe in die Landschaft »unsichtbar« zu machen. – Straßen- und Brückenbauten verändern das Bild der Landschaft in entscheidendem Maße – sie zu beurteilen und wo nötig in unserem Sinn zu beeinflussen, gehört zu den heikleren Obliegenheiten des Vorstandes, da sich die öffentliche Hand nur ungern »beraten« läßt!

Unsere Aufmerksamkeit gilt auch kleineren Objekten, die aber an ihrer Stelle bedeutungsvoll sind. Es sind Dorfbrunnen (Regensberg, Stadel, Steinmaur), alte wertvolle Kirchenglocken (Wasterkinder, Dinhard, Elgg, Schlieren), Inschriften, Wappendarstellungen und Fresken. Die Bemühung um das Einzelhaus, um die künstlerische und landschaftliche Einzelheit, darf den Blick auf das Ganze nie verlieren las-

sen: Die »Verordnung über Natur- und Heimatschutz im Kanton Zürich« vom Jahre 1912 fördert unsere Arbeit, gibt sie doch die Möglichkeit des Antrages an die Gemeinde zur Unterschutzstellung von Bauten und Naturschönheiten. Dank großzügigen Beiträgen des Staates, Spenden und hochherzigen Legaten von Mitgliedern und Gönnern, vor allem aber durch das seit 10 Jahren zufließende Betreffnis des »Talerverkaufs«, waren und sind wir in der Lage, den Rat durch praktische Tat zu untermauern. Wir können uns deshalb auch freuen, daß die Anfragen um Beratung ständig zahlreicher werden!

Das heimatschützerische Verständnis von Gemeinden und Hausbesitzern anzuerkennen, haben wir eine Urkunde geschaffen, die wir im Fall besonders wertvoller Mitarbeit verleihen.

1905 begann die Arbeit des »Zürcher Heimatschutz« – im Hinblick auf das bereits Verlorene, Unwiederbringliche, freilich etwas spät! Unsere in 50 Jahren errungenen Erfolge dürfen uns aber mit Genugtuung feststellen lassen: es war nicht zu spät! Das Überlieferte war und ist für uns ein unerschöpflicher Quell, aus dem stets neue Anregungen fließen, die mit den jetzigen Zeitströmungen in Einklang und damit zu neuer Blüte und Wertschätzung zu bringen sind. Auch für die nächsten Jahrzehnte ist deshalb die schöne Aufgabe des »Zürcher Heimatschutz« durch das Dichterwort vorgezeichnet:

»Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!«

Hansheinrich Reimann.